

o/k 7754

Nekr R 0018

1856. g.



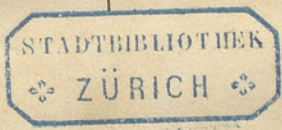
Gedenken

an

den seligen

W. H. G. M. Wamsauer,

gewesenen Pfarrer in Trogen.



1856 N.D

2-60-456.

Andenken

an

den seligen

. . . . amsauer,

gewesenen Pfarrer in Trogen.

Sechs Predigten aus seinem letzten Lebensjahre

nebst

einer kurzen Lebensübersicht.



Trogen.

Druck und Verlag von Johs. Schlapfer.



V o r w o r t.

Dieses Büchlein will das Gedächtniß eines Frühvollendeten ehren und bewahren. Es wendet sich daher zunächst an Diejenigen, die ihn kannten, an seine ansehnliche Gemeinde und an den weiteren Kreis seiner Freunde, und ist einer freundlichen Aufnahme bei diesen gewiß. Vielleicht, daß es auch noch über diesen Kreis hinauszudringen und dem Vollendeten neue Freunde zu gewinnen vermag.

Sechs Predigten, sämmtlich aus dem letzten Lebensjahre des Hingeschiedenen, bieten wir dar. Die Wohlfeilheit gebot eine solche Beschränkung. Daß wir uns dabei ausschließlich an die letzte Lebenszeit hielten, daß namentlich die letzte Neujahrspredigt, die letzte Konfirmationsrede und die letzte Predigt des Seligen mit aufgenommen sind, wird der kundige Leser und Freund gerne sehen.

Unser selige Freund besaß zwar nicht jene glänzende Rednergabe, welche schon mit dem ersten Worte den Hörer gewinnt. Aber das Wort Gottes, welches er mit ganzer Liebe, mit ungetheilte Kraft und mit still lauschendem Ohre des Geistes erforschte, öffnete ihm seine reichen Tiefen; und

den gefundenen Schatz theilte er mit seiner Gemeinde in klarer, gedankenvoller, mit geweihtem Wahrheitsernste an die Gewissen redender Predigt.

Der Herr, der sich dieses innig ergebenen, aber mit großer leiblicher Schwachheit ringenden Jüngers bediente, um suchenden Seelen sein Wort auf eine nicht bald wieder zu vergessende Weise anzubieten, er segne auch diese wenigen gedruckten Zeugnisse des Hingegangenen an den Lesern, wie an Denen, die sie einst hörten, dazu, daß Sein Namen geheiligt werde, Sein Reich komme, Sein Willen geschehe auf Erden wie im Himmel!

Die kurze Lebensskizze, welche unser Büchlein beschließt, ward von der Hand eines dem Seligen nahe befreundeten Mannes entworfen, desselben, der am 30. Mai über dem Grabe unsers Freundes so Tröstendes und Erhebendes von dem „Kampfe und Siege im Christenleben“ gesprochen hat. Nur ungerne verzichten wir um der unumgänglichen Kürze willen darauf, auch diese uns freundlich überlassene Leichenpredigt zugleich mit den „Personalien“ diesem Büchlein einzuverleiben. Empfange für Beides der verehrte Prediger gewiß in vieler Hörer Namen hier nochmals den herzlichsten Dank!

Juni 1856.

I.

Predigt am Neujahrstage 1856.

Text: 5. Mos. 31, 6.

Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasset euch nicht vor ihnen grauen, denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen.

Andächtige Geliebte! Eine große Wohlthat unsers Gottes ist es, daß er uns dieses Jahr erleben läßt. Darum schau'n wir uns heute freudig im Kreise unsrer Lieben um und grüßen die Bekannten, längst befreundeten Gestalten und grüßen heute auch mit wärmerm Händedruck den ferner Stehenden und fühlen uns erhoben und gesegnet, weil wir noch fernerhin, umgeben von so vielen Gnadengütern unsers Gottes, im Lande der Lebendigen verweilen dürfen. Ist nicht das Leben, wenn auch fort und fort mit mancherlei Entbehrungen und Leiden überhäuft, ist nicht das Leben selbst dennoch ein heilig werthes Gut? — Ja, daß es Liebe war, unendlich reiche Liebe, die uns ins Dasein rief; daß wir zur Freude, zur lebendigen Zufriedenheit, zur Seligkeit erschaffen sind, das muß sogar das Herz des Tiefbekümmerten, des Schwergebeugten heut' empfinden und bezeugen; denn auch die Seele des Betrübten, des oft Getäuschten, der wenig heitre Stunden des vollen, reinen Glückes sah, dem auch die Zukunft

wenig Glück und Freude zu verheissen scheint, er kann dennoch nicht ablassen, zu wünschen und zu hoffen; und Jeder eilt am Morgen eines neuen Jahres, als ob es einem Fest entgegenginge, mit einem Herzen voll von freudigem Erwarten, mit Glückwünschen den Seinigen entgegen und mit Versicherungen alter, treuer Liebe, die ganz besonders lebhaft heut' empfunden wird. Wie dürften und wie sollten wir da nicht auch hier im Gotteshaus uns gegenseitig Heil und Frieden wünschen! Wie sollten wir uns nicht der schönen Sitte freuen, die heute der Gemeinde im Gesang noch eine andere Stimme leiht, noch einen mehr geflügelten, gehobenen Ton, als die an jedem Feiertage hier erklingen! Und wie viel reiche Wünsche muss mein Herz auch heut' mit Innigkeit und frohem Drang entgegentragen euch insbesondere, die ihr so oft schon im Gebet mit mir vereinigt waret vor dem Thron des Höchsten, und auch euch, die mein Blick nur selten hier begrüßen konnte. Uns Allen thut so Vieles noth, doch mehr als alles Andere Jedweddem unter uns das Eine, was wir gerade hier besonders suchen; köstliche Perlen können wir gewinnen, werthvolle Güter für das Erdenleben, Reichthum und Kenntniß, Wissenschaft und Tugend, bei Menschen Ehre, Liebe und Vertrauen. Allein die eine Perle gilt doch mehr als alle andern; ja, alle andern sollen wir um ihretwillen freudig fahren lassen; was wir für sie aufopfern und hingeben, wir finden es im reichsten Mafse wieder: die Theilnahme am Himmelreich, am Reich des Lichtes, des Friedens und der wahren Freude, sie kann, nur sie kann ewig selig machen. O, welcher Wunsch darf darum mehr als dieser aus meinem Innersten euch heute entgegentönen: dass ihr doch Alle diese eine Perle findet, die ewig und unwandelbar beglückt! Wir wollen uns gegenseitig suchen und gewinnen helfen all' jene Lebensgüter, die da werth und köstlich sind, ja Alles, was der Mensch sich wünschen soll und muss; doch unsre Seele darf nicht ruhen, bis uns der Vater jenes Gut der Güter, die Seligkeit, aus ihm und in

ihm selber finden läßt, bis wir von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit allen Kräften ihn erfassen als unser höchstes Gut. So gehen wir getrost und unverzagt, wie uns sein Wort gebeut, dem Kampf und der Gefahr der Zukunft, der unnachteten, entgegen; und in der Zukunft liegt für uns dann das gelobte Land, das wir an unsers Gottes Hand gewinnen werden. In dieser Zuversicht soll unsre heutige Betrachtung uns bestärken; durch die Erfahrungen vergangener Tage spricht unser Gott uns Muth und Hoffnung zu, und fordert durch die Stimme seines Wortes und durch die Stimme unsers eigenen Gewissens, daß wir uns mit der freudigsten Entschiedenheit zusammenraffen zu dem lebendigen Entschluß, ihm zu gehorchen, damit wir das gelobte Land erwerben. Sein Geist erleuchte uns bei der Erwägung dieser wichtigen Gedanken:

Ein neues Jahr ist angefangen.

Lass' es ein Jahr des Segens sein!

Ein Jeder blicket voll Verlangen

In die zukünft'ge Zeit hinein.

Lass' Jeden finden und erfahren,

Was seiner Seele dient und frommt.

O Heil uns, wenn in allen Jahren

Dein Reich uns immer näher kommt!

Lass' Trost und Frieden neu verkünden

Den Herzen, die zerschlagen sind;

Zerbrich das Joch der alten Sünden,

Und rette das verirrte Kind!

Bergieb uns, Herr, was wir bereuen

Und lege du den bessern Grund,

Auf den wir Tag für Tag erneuen

Den fest geschlossnen Gnadenbund! — Amen!

Am Jordan lagerten die Kinder Israel; ihr Auge betrachtete mit sehnsuchtsvollem Blick da drüben die blühenden

Gefilde des gelobten Landes. Allein ihr Herz erschrak, wenn sie der Feinde dachten, die sie in heißem Kampf zuerst bestiegen mußten, eh' sie die Heimath Abrahams ihr eigen nennen sollten. Da sprach Moses, der Mann Gottes, nachdem er sie auf frühere Errettungsthaten des Höchsten hingewiesen hatte: Seid getrost und unverzagt! Fürchtet euch nicht und lasset euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen. — So liegt vor uns, vom Zukunftsschleier noch umhüllt, das Land, das Gott verheißen hat auch uns, das Heil, der Frieden, den wir hoffen und erwerben müssen, weil Gottes Liebe uns erschuf. Ja, auch vor uns liegt das gelobte Land; wir sind gewiss, Gott hat es für uns bestimmt und sehnsuchtsvoll schaut unser Blick dem Ziel entgegen, zu dem die mühevollte Pilgerschaft uns leiten soll. Allein nicht ohne schweren Kampf soll es unser eigen werden, was wir hoffen; der Schlachten und Gefahren warten viele; viel Feinde drohen uns zurück zu werfen. Geliebte! Aus der Erfahrung vergangner Zeiten, sowie aus seinem Wort, spricht Gott der Herr uns Muth und Hoffnung zu: Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasset euch nicht vor ihnen grauen; denn sagt, wer müßte nicht gestehen, daß er schon tausendmal in Noth und Trübsal Tröstung fand, wo er sie kaum noch hoffte; daß immer wieder auf die Nacht, die dunkle Nacht, der goldne Morgen nahte. Wer sollte nicht besonders auch im Blick auf das nun kaum verflossene Jahr, das ja so reich an mancherlei Heimsuchung war für unser ganzes Volk, und das so vielen Einzelnen dann noch besonders ernste Prüfung brachte, sei es Krankheit, Armuth oder Thränen an dem Grab geliebter Todten, wer sollte nicht mit Dank bezeugen müssen: Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter mich! Diese Erinnerung an unsers Gottes oft erprobte Hülfe muß uns

auch jetzt aufrichten und ermutigen, wenn wir der Sorgen und Gefahren viele, der Mühen und Versuchungen unzählige vor unsern Augen sehen. Wer weiß, wie lang die Noth der Zeiten noch anhält! Wer weiß, ob nicht auch wir am Ende mit hineingerissen werden in dieses Krieges blutiges Verderben! Theurung und Arbeitslosigkeit und, ach! Krankheit zulegt nach langem bitterm Dulden und Entbehren! Was sollen wir essen und was sollen wir trinken, womit werden wir uns kleiden? So möchte Mancher wohl mit schwerem Seufzen klagen, der lange schon mit vielem Ungemach und Unglück kämpft.

Armes Herz, so oft gekränkt,
 Und in Trübsalnacht versenket,
 Lern', o lerne Gott vertrau'n;
 Lern' auf diesen Felsen bau'n.
 Der die Wellen macht zerschellen,
 Wenn sie auch zum Höchsten schwellen!
 Gott sei Deine Zuversicht;
 Alles Andre hilft Dir nicht!

Ja, seid getrost und unverzagt; fürchtet euch nicht und laffet euch nicht grauen; denn der Herr unser Gott wird selber mit uns wandeln und wird seine Hand nicht abthun, noch uns verlassen. Bis hieher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen. Darum seid getrost und unverzagt, ihr Armen! D laßt den Muth zur Arbeit und Sparsamkeit im Kleinen, den Muth demüthiger Beharrlichkeit und Treue laßt nicht wanken! Mein't nicht, es sei ja alle Mühe doch verloren, es lohne sich nicht mehr, auch im Geringsten mit der Zeit und mit dem Geld haushälterisch und sorgsam umzugehen; es fehle doch ja stets an allen Enden. Rein, werdet stark im Kampf mit dieser schweren Zeit! Harret aus und zweifelt nicht: es wird an dem Nothwendigsten nicht fehlen! Der Herr wird seinen Kindern Hülfe senden. Und auch

ihr Reichen, seid getrost und unverzagt! Mein't nicht, all euer Geben sei ja doch vergebens. Die Noth der Armuth sei so groß, dass man in eine bodenlose Tiefe schöpfe, wenn man auch nie und nimmer müde werde. Ihr könn't nicht nur so manchen Einzelnen erquicken und erfreuen; ihr könn't dem Uebel auch im Ganzen und im Großen noch mit Segen und Erfolg entgegentreten. Wenn wir gemeinsam mit der Hülfe Gottes das rechte Geben immer besser lernen, das Geben, welches nicht nur Geld und Brod darreicht und leiblich für den Augenblick aufhilft, durch welches den Bedürftigen vielmehr auch Rath und Trost und Zucht und Anleitung zur Arbeit und zur Gottesfurcht geboten wird. O, dazu fasset Muth und lasset euch nicht grauen, auch wenn das Werk so groß, das Ziel so ferne scheint; denn Gott der Herr wird selber mit uns wandeln, wird seine Hand nicht abthun und uns nicht verlassen. Hat er wohl jemals seine Hand zurückgezogen, wenn wir uns an ihr hielten, von ihr führen ließen? Nur dann war seine Hülfe fern und fern sein Trost, wenn wir von dem Gehorsam gegen ihn uns trotzig und verzagt lossagten und frei machten.

Gottes Lieben nimmt kein Ende

Und er hält die treuen Hände

Allzeit nach Dir ausgestreckt;

Hält mit seinem Schirm bedeckt

Dich in deinen schlimmsten Tagen,

Dass Du lernst auch Andern sagen:

Gott sei Deine Zuversicht;

Alles Andre hilft Dir nicht!

So laßt uns denn treu sein und seiner Leitung trauen!
Er fordert durch die Stimme seines Wortes und durch die
Stimme unsers eigenen Gewissens, dass wir uns mit der
freudigsten Entschiedenheit zusammenraffen zu dem lebendigen

Entschluß, ihm zu gehorchen, damit wir das gelobte Land gewinnen. Es sind nicht nur der äußerlichen Hindernisse viel, die unserm wahren Glück entgegenstehen; es sind noch mehr der geistigen Gefahren und der innern Feinde, mit denen wir an seiner Hand zu kämpfen haben. Und nur wenn wir mit diesen letztern, mit unsrer Trägheit und mit unserm Geiz, mit unserm Stolz und unsrer Eigenliebe vor Allem und zuerst in allem Ernst zu streiten uns entschließen, nur dann liegt das gelobte Land, das Land des wahren Friedens und der ewigen Freude, nicht nur ein irdischer Gewinn, ein irdisch Glück vor uns. Wie weit wir Früchte und Erfolg von unsrer Müß' im Irdischen erblicken sollen: das liegt in Gottes Hand. Wir wollen's seinem Walten freudig überlassen. Auch wenn die Noth noch höher steigen sollte, auch wenn uns unerwartet neue Prüfungen beschieden wären; die Anstrengung in seinem Dienst, an seiner Hand ist dennoch nicht vergebens. Vielleicht nimmt er uns fort inmitten unsers Kampfes, noch eh' wir äußern Sieg und Segen sehen. Allein nur um so größer ist dann unsre Freude, wenn wir getrost und unverzagt auch mit dem letzten Feind, dem Tod, gerungen haben. Auf alle Fälle aber soll in unsrer Brust fest stehen für unser ganzes Leben der Entschluß: Wir lassen nicht von ihm, wir zagen nicht, wir halten aus, sei's auch in Noth und Tod; er kann uns nicht verlassen; er muß uns durch den Kampf zum Siege führen. Mit solcher Freudigkeit und Zuversicht wollen wir uns zum Beginn des neuen Jahres Heil und Segen wünschen. Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns! Ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern.

Und was wir wünschen, was wir bitten, wird geschehen, so weit es uns heilsam ist. Weder Großes noch Geringes kann er uns versagen, wenn es uns dem Ziel der Seligkeit entgegenführt. Sein Geist und seine Hand will einen Jeden leiten, der edle, werthe Perlen sucht, daß er die eine, beste

Perle finde. Darum seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laffet euch nicht grauen.

Denn, die wir Christi Namen kennen,
Wir wissen, wo der Frieden ruht.
Wir heben froh das Haupt und nennen
Gott selber unser höchstes Gut.
Heil uns! Was immer wanke, falle,
Noch steht das Wort der Wahrheit fest.
Noch lebt der alte Gott, der Alle,
Die ihm vertrauen, nicht verläßt! — Amen.

II.

Vorbereitungspredigt auf die Charwoche und das h. Abend-
mahl; Palmsonntag-Vormittag, 16. März 1856.

Text: Matth. 5, 23. u. 24.

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirfst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß' allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und verfühne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm' und opfere deine Gabe.

Andächtige Geliebte! Auch dieses Mal bedürfen wir zur Vorbereitung auf die letzten Tage der heiligen Passion und auf das freudenreiche Fest der Auferstehung einer ernstern und gewissenhaften Prüfung unsers innern Lebens. Will's Gott, beginnt dieselbe für Manche unter uns nicht erst mit diesem Tage; denn all die Wochen, welche uns das Bild des lei-

denden und sterbenden Erlösers vor die Seele stellen, sollen unsere Gedanken ja hinlenken nicht allein auf seine große Liebe, die bis zum Tod für unser Heil so Schweres auf sich nahm, sondern zugleich auch auf die wichtige, bedeutungsvolle Frage: Hat unser Herz im Glauben und Gehorsam gegen ihn sich wirklich angeeignet, was er uns erworben? den Trost, der dem Bußfertigen gegeben wird durch die Gewissheit der Vergebung seiner Sünden; die Freude, dass wir, mit Gott versöhnt, ihm nahen dürfen als geliebte Kinder; die Kraft zur Heiligung, die Kraft, in allem Guten stark zu werden und immer mehr das Arge abzulegen; mit einem Wort, die Kraft des heiligen Geistes, der da ein Geist der Wahrheit ist und uns in alle Wahrheit leiten will, der sich als Geist der Buße, des Gebets, des kindlichen Vertrauens und des kindlichen Gehorsams in uns erweisen soll. Zu solchen ernstesten Fragen muss besonders der nahende Genuss des heiligen Abendmahls ein jedes Herz auffordern. Ein Jeder schaue für sich selbst zurück auf jene Stunde, wo er zum letzten Mal dem Tisch des neuen Testaments nahe. Sind jene Vorsätze, die damals unser Innerstes erfüllten, sind sie doch mindestens zum Theil zur Ausführung gereift? Sind die Gelübde, welche wir damals unserm Gott darbrachten, doch wenigstens nicht alle wieder schnell vergessen worden? Oder klagt unser Herz uns an, dass Gottes Güte, welche uns zur Buße leiten wollte und durch die Buße uns zur Heiligung anspornen, dass sie durch unsere Schuld, durch Lauheit, Wankelmuth und fleischliche, selbstsüchtige Gesinnung vergeblich an uns war, uns nicht dem Ziel der Seligkeit entgegenführte, die im Gehorsam gegen den Allheiligen beruht? Dann muss uns gewiss mit reuevollem Schmerz die Prüfung unsrer selbst vor Allem auf die ernstliche Untersuchung führen: Was war der Grund, weshalb sich unser inneres und äußeres Leben nicht erneute und reinigte, wie wir es doch vor Gott gelobt? Woran hat es gefehlt, dass wiederum

die alte Sünde uns umgarnen konnte, da wir doch der Sünde entsagen wollten? An Dem, der uns die Kraft, der uns den Beistand seines heiligen Geistes zu solchem guten Werk versprach, an Gott hat es sicher nicht gefehlt. Im Gegentheil, muß nicht ein Jeglicher zu seiner eignen Beschämung ihm die Ehre geben, indem er laut bekennet: Du hast nicht abgelaßen, uns zu warnen; du bist nicht müde worden, immer wieder aus der Zerstreung uns zur Einklehr in uns selbst, zur Ueberlegung unsers Thuns, zur Prüfung unsrer Gedanken aufzufordern; du hast so oft ermahnt zum Dank, zur Liebe, zum Gebet. O daß wir deiner Stimme hätten lauschen wollen! Wie haben wir es selbst in diesen wenigen Monaten, seit wir am Weihnachtsfest dir neue Treue schworen, so oft in unsrer eignen Brust erfahren müssen, daß unsere Untreue und unser Ungehorsam gegen dich nur Leid und Unglück bringt. Und ach! dennoch war unser Herz so schwach, daß wir bekennen müssen: Du bist gerecht und treu; wir aber müssen uns vor deinen Augen schämen. An uns hat es gefehlt, wenn uns der Segen des letzten Abendmahls-genusses theilweise wenigstens, ach! Manchem auch wohl ganz, verloren ging. Was aber sollen wir thun, daß es nicht diesmal wiederum also geschehe? Es war uns damals doch bei jener heiligen Feier wirklich ernst; wir glaubten und wir hofften doch wirklich, ein neues Leben zu beginnen. Und doch fast keine Frucht! Wird unser Herz sich nicht auch jetzt in gleicher Art betrügen? Will's Gott! war es uns ernst, als wir den Tod des Herrn verkündigten durch unsere Theilnahme an seinem Sakrament, der Sünde zu entsagen. Allein wenn unsere Vorsätze doch höchstens nur zum Theil zur Ausführung gelangten, so hatten wir dessenungeachtet unsers Herzens Sünde noch nicht bis auf den tiefsten Grund erkannt, noch nicht mit unbedingter Selbstverläugnung verabscheut und verworfen. Darum gelang's uns denn auch nicht, sie völlig zu besiegen, und um so weniger gelang's, je mehr der rechte

Ernst der Buße von vorn herein schon diesem oder jenem Herzen fehlte. In diesem großen heiligen Werk, dem Werke der Befiegung aller Sünde, soll aber jede neue Feier des heiligen Abendmahls diejenigen von neuem stärken und wenigstens schrittweise langsam weiter führen, die in beständiger Erinnerung an ihre Schwachheit doch nicht ablassen, zu ringen und zu beten und immer wieder neue Kraft zum Kampf sich zu ersuchen. So möge denn der Herr auch unsere heutige Betrachtung segnen zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl, indem wir uns nach unserm Texte deutlich machen, wie ganz und gar wir alle Sünde und Lieblosigkeit verabscheuen sollen, wenn wir dem Altar Gottes nahen, damit wir an demselben völlige Gewissheit der Vergebung und die Kraft empfangen zu lebendiger Erneuerung und Heiligung.

Himmelscher Vater! Wecke du in uns das rechte, tiefaufrichtige Verlangen nach dem Segen des heiligen Abendmahls! Lass' deinen guten Geist in unser Aller Herzen mächtig werden, damit kein Stolz und keine Lust der Welt uns abhalte, von ganzem Herzen uns zu dir zu wenden und ganz und gar dein Eigenthum zu werden! Amen!

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, spricht unser Herr, wenn du am Throne deines Gottes Dank und Bittgebet darbringst und wenn du flehest um Vergebung deiner Sünden, es soll gescheh'n mit einem Herzen, das alle Sünde und Lieblosigkeit mit heil'gem Ernst verabscheut und verwirft. Du wirst nicht daran denken, solche Feier zu begehen, so lang noch unrecht Gut in deinen Händen ist, so lange du noch nicht bereu't und von dir weggethan in ernstem Bußgefühl die arge, die verbor'ne Lust, mit der des Menschen Herz sich selbst entehrt, die Lust der sündigen Genussucht, Habgier oder Ruhmbegierde. Zu geben einem Jeglichen, was ihm gebührt in äußerlicher Ehrlichkeit, dem bürgerlichen Recht gemäß, sich selbst an Leib und Seele rein zu halten von allen uns besleckenden Gedanken und Begier-

den: das sollte einem Christen keinen Kampf mehr kosten, und wenn ihn die Versuchung doch sogar in solche Sünde stürzen konnte, die auch bei Denen schon als Sünde gilt, die keine Christen sind, da sollte es sich ganz von selbst verstehen, dass wir so arges Thun als Sünde bald erkennen, und auch wenn uns kein Fest und keine Feier des heiligen Abendmahls zu ganz besonders ernster Selbstprüfung ermahnte, dass wir doch bald in reuigem Gebet für gar so grobe Schuld Vergebung suchen. Davon sagt uns der Herr darum gar nichts, wenn er uns zeigen will, wie wir dem Altar Gottes nahen sollen. Ein Pharisäer nur, ein arger, selbstgerechter Heuchler, oder ein schon ganz und gar verhärteter, verstockter Sünder könnte sich einbilden, dass sein Gebet, sein Gottesdienst etwas Anderes und Besseres sei, als Hohn und Spott auf alles Heilige, wenn er mit solcher Sündenschuld belastet vor den Allwissenden hintritt und nicht vor Allem und zuerst in tiefster Reue um Vergebung bittet und alsobald, wo's irgend möglich ist, zurückgiebt und erstattet und wieder gut zu machen strebt, mit dem aufrichtigen Entschluss, in alle Ewigkeit nie mehr so Böses zu begehen. Auch davon sagt der Heiland nichts, dass, wenn wir Andere beleidigt haben, wenn wir dem Nächsten wirklich Unrecht thaten, dass wir das Unrecht eingestehen sollen, und den, der dadurch litt, mit sanften Worten um Vergebung bitten. Ach, das wird Vielen schon so schwer! Sie mögen es und wollen es sich selber nicht gestehen, auch wenn ein jeder Andere es leicht einsehen könnte: du hast ein ungebührlich Wort geredet, du hast dich nicht vom Geist der Liebe und der Wahrheit leiten lassen. Sie stemmen sich dennoch und wollen sich vertheidigen mit Ausflüchten von allen Seiten gegen solche bittere Erkenntniß: ich that aus Zorn, aus Neid, aus Hochmuth oder Stolz Unrecht; ich sollte Gott und Menschen meine Schuld bekennen; nur dann wird sie mir in der That vergeben werden, nur dann schenkt uns der Geist des Herrn die Kraft, fortan nicht

wieder in der gleichen Art zu fehlen. Schwer wird fast einem Jeden solch Bekenntniß und doch ist es zu rechter Buße so durchaus nothwendig; so leicht ist es zu sehen, daß es nicht fehlen kann und darf bei rechter Buße, daß Christus davon gar nichts sagt; ein Jeder wird's sich selber sagen müssen, wenn er auch nur versucht, sich auf die Nachtmahlsfeier würdig zu bereiten. — Wenn wir den Andern ein Unrecht thaten, das sollten wir sogleich als dringende Aufforderung zur Buße anerkennen, und wenn die Buße aufgeschoben wurde, so darf sie doch gewiß dann auch nicht eine Stunde länger aufgeschoben werden, wenn wir beginnen, uns auf den Genuß des heiligen Abendmahls zu rüsten; viel eher könnten wir uns schon für würdig vorbereitet halten, wenn wir die eignen Sünden allzumal uns eingestanden und für die eignen Sünden alle um Vergebung flehten, allein uns um die Sünde weiter nicht bekümmern wollten, die unser Nächster gegen uns gethan. Wir könnten denken: wenn ich ihn nicht hasse, wenn ich nicht Rachsucht gegen ihn im Herzen trage, wenn ich ihm in mir selbst vor Gott vergebe, wenn ich's ihm sogar gerne gönnen wollte, daß er seine Sünde einsähe und bereuen würde, damit sie ihm vergeben werden könnte: dann hab' ich doch gewiß genug gethan. O ja, das ist schon viel! Wenn doch nur Alle wirklich so viel thäten! Wenn doch nur Alle gegen ihre Allernächsten, gegen ihre eignen Hausgenossen, gegen ihre eignen Ehegatten so viel Liebe und Versöhnlichkeit bewiesen! Wird es doch meistens gerade in den heil'gen Zeiten, gerade wenn die hohen Feste nahen, wenn irgendwo in einem Hause kein wahrer Frieden wohnt, besonders deutlich offenbar, wie groß der Stolz, der Eigenwillen, die Unversöhnlichkeit der Herzen ist, die nicht durch Christus sich erneut haben. Da häufen sich denn allemal bei allen Denen, welche solche Klagen anzuhören haben, die Klagen der betrübten und erzürnten Ehegatten; es ist, als sollten sie, bevor die Nachtmahlsfeier

kommt, durch ihre eigne Schuld und durch ihr eignes Leid recht deutlich darauf hingewiesen werden, wie fern ihr Sinn und Geist dem Geiste und Sinn des Heilandes ist, an dessen Tische sie dessenungeachtet zu erscheinen denken. Und o, wie manchmal kommt es nicht zu wirklicher, zu bleibender Versöhnung, zu einer Buße, die am allermeisten des eignen Herzens liebeleeren Stolz beweint, zu einer Buße, die doch da zum mindesten dem Nächsten ganz vergiebt, wo Schuld auf beiden Seiten liegt! Wir sollten für die Feinde beten können; wir sollten beten, daß der Herr dem, welcher Unrecht an uns that, vergeben möge, auch wenn wir ganz unschuldig sind. Und beten wir für den, der uns beleidigt hat, so ist doch unser Bitten ohne Zweifel nur dann vollkommen ernst und wahr, wenn wir auch selbst das Unre thun, damit dieselbe sich erfüllen möge, wenn wir also dem, der gesündigt hat an uns, mit liebevollem Sinn entgegenkommen, wenn wir's dem Bruder, welcher etwas wider uns auf seiner Seele hat, so leicht als möglich machen, daß er von seiner Sünde sich befreie. Dies fordert unser Herr; er fordert geradezu, wir sollen uns zuvor mit dem Beleidiger versöhnen; was uns dies schwere Werk auch kosten möge, wir sollen Alles thun, damit die Macht des Argen auch in ihm gebrochen werde; Alles, was nicht verboten ist und zur Versöhnung dienen kann, das ist geboten. Wir haben also das Gesetz der Liebe durchaus noch nicht erfüllt, wenn wir den Andern fortan nur ohne Anfeindung und Rache gehen und stehen lassen. O daß doch Keiner wäunte, er thue schon sehr viel, wenn er so gar nichts weiter thut, man könne doch unmöglich mehr verlangen!

Der Herr verlangt noch mehr; und dann nur haben wir die Sünde der Lieblosigkeit in Wahrheit ganz erkannt, und ganz von uns hinweg gethan, wenn wir nach seinem Worte thun; nur dann erscheinen wir mit voller wahrer Buße vor dem Throne des Höchsten, wenn kein Bedenken des Stolzes uns abhält, was irgend möglich ist, zum Frieden, zur Ver-

söhnung beizutragen. Und wären wir auch schon mitten im Gotteshaus, es wäre besser, wieder umzukehren, wenn es uns deutlich wird, dass wir uns nicht mit ganzem Ernste vorbereitet haben, als dass wir ohne solche Vorbereitung dem Tisch des Herrn nahen. — Geliebte! Gott der Herr schenkt uns von dieser Stunde an noch Zeit, uns selbst zu prüfen! So lasst uns diese Tage denn mit Stille und Gebet nach seinem heiligen Willen wohl anwenden, damit das heilige Abendmahl uns diesmal doch ein wahrer bleibender Genuss und Segen werde; damit wir weiter kommen auf der Bahn, die in das Leben führt, durch Kampf und Kreuz zum Siege; dann werden wir dereinst an jenem Abendmahl Theil haben dürfen, an welchem die vollkommene Vereinigung mit Gott gefeiert wird durch Jesus Christus unsern Herrn und Heiland! Das schenke er Jedweden unter uns in Kraft des heiligen Geistes. Amen.



III.

Konfirmationsrede; Palmsonntag-Nachmittag,
16. März 1856.

Text: Matth. 28, 18. — 20.

Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Andächtige Geliebte! Dies sind die Worte unsers Herrn, mit welchen er von dieser Erde scheidend das Sakrament der

heiligen Taufe gestiftet hat; dies sind die Worte, deren Kraft und Segen auch einen Jeden unter uns als Kind dereinst aufnahmen in unsre Kirche, damit wir in derselben Jünger dessen würden, der uns geliebt hat mit vollkommener Liebe. Auch diese Schaar von Jünglingen und Jungfrauen, die nun den Konfirmandenunterricht vollendet haben und heute öffentlich eintreten möchten in die Gemeinschaft der erwachsenen Christen; sie sind durch dieses Wort des Herrn zu seinem Eigenthum geweiht schon in den ersten Tagen ihres Erdenlebens, und dieses Wort, in welchem Gott der Herr uns allzumal beruft zu seinem Himmelreich, es soll auch ihnen Trost und Kraft und Glaubensmuth verleihen in allen dunklen, allen schweren und versuchungsvollen Stunden. Ja, nach dem deutlichen Befehl des Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der da allein der Weg, die Wahrheit und das Leben heißt, sind wir, sind diese Konfirmanden auch getauft im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und sind durch solche Taufe aufgenommen worden in den Bund der ewigen Gnade, der uns die Seligkeit verleihen will, die da besteht, nicht wie die Freude dieser Welt in dem vergänglichem Genuss, in dem vergänglichem Besitz von äußerlichen Gütern, sondern vielmehr in der Vollkommenheit zu allem guten Werke, in der vollkommenen, reinen, selbstsuchtlosen Liebe. Ist's aber Gott der Herr, der uns berufen hat zu seinem Reich, der uns aufnehmen ließ in seine Kirche, der mit uns einen Bund der Gnade schloß zu unserm Heil: was wollen wir denn heut' bestätigen, bekräftigen und konfirmiren? Was Gott gestiftet und begründet hat, bedarf es unsrer menschlichen Bestätigung? Was er gethan hat, als er uns berief, daß wir durch Christus seine Kinder werden sollen, hat es erst Kraft, besteht es erst zu Recht, wenn wir's durch unser Ja und Amen anerkennen? O nein! Geliebte! nicht in diesem Sinn darf man von der Bestätigung des Taufgelübdes reden oder denken.

Nicht jenen Bund, den der Dreieinige mit uns geschlossen hat, sollen wir befestigen; wir selbst vielmehr, wir Menschen sollen befestigt und bekräftigt werden in unsrer Treue gegen Gott, in unserm Glauben und Gehorsam gegen unsern Vater in der Höhe, und zwar dadurch soll unsre Seele fest und sicher werden, dass wir es an der Schwelle unsrer Kindheit laut bekennen: Wir wissen nun, was einst mit uns geschah, da man uns in den Tagen der Unmündigkeit im Namen des Dreieinigen im Heiligthum des Gotteshauses taufte; wir fassen nun in dankbar frohem Glauben die Gnade Gottes, die uns schon so früh entgegenkam und unsrer Seele alles Heil anbot durch Christus unsern Herrn.

Dies Zeugniß, dies Bekenntniß ist's, was ihr, geliebte Konfirmanden, heut' aussprechen wollt. O, dass ein Jedes unter euch von ganzem Herzen es ablegen könnte! O, dass auch die, die in der Vorbereitungszeit auf diese ernste Stunde nicht immer allen Fleiß und alle Treue angewendet haben, sich doch nun heute in bußfertiger Erkenntniß ihrer Schuld zusammenraffen möchten, damit nicht die Erinnerung an diesen Tag für euch ein Vorwurf werde, der einst am Tage des Gerichts euch schwer anklagen müsste! O, dass ihr Alle denn, mit uns vereint, das heilige Abendmahl zu wahrhaft bleibendem Gewinn genießen könntet, wenn ihr zum ersten Mal von dem geweihten Brod und aus dem Segenskelch des neuen Testaments empfangen werdet! Danket dem Herrn, der euch hieher geführt hat! Gedenket derer, welche er aus eurer Schaar wegnahm, die Eine schon vor Monaten durch einen frühen Tod, die Andre manche Wochen lang durch schwere Heimsuchung auf schmerzreichem Krankenlager. Der Herr im Himmel ist's, der euch beschirmte, der euch dies Fest in seinem Heiligthum bereitet hat. Dass es euch Allen und den Eurigen und dieser ganzen christlichen Gemeinde zu einer wirklichen Befestigung im Glauben und in der Gottesfurcht, zu einer Konfirmation des Herzens werden möge; dazu lasst

uns den Beistand des Allmächtigen anrufen; dann werden wir das Wesen unsrer Taufe und dadurch auch das Wesen und die Wichtigkeit der Konfirmation zu unser Aller Heil, zu kräftiger Erbauung unsrer Seelen recht erkennen.

Himmlicher Vater! Ich danke dir, daß du mir vergönnt hast, diese Schaar von jungen Christen in deinem Wort und durch dein Wort zu unterweisen, damit sie nun den Weg des Lebens wandeln können. Ich danke dir, daß du in den Empfänglichen dein Wort bestätigt und bekräftigt hast durch deinen guten Geist! O, laß' das gute Samenkorn in Keinem ganz ersterben! Auch wenn es da und dort noch nicht begonnen hat, zu wurzeln und zu keimen, erwecke es durch deine Führungen doch einst und gieb ihm Lebenskraft, um Frucht zu bringen! In deiner Hand sind sie! Bewahre und behüte sie und laß' uns Alle einst vor deinem Thron mit Freudigkeit erscheinen, laß' Keines fehlen unter den vollendeten Gerechten! Amen!

Alle Völker sollen nach dem Wort des Heilandes seine Jünger werden dadurch, daß man sie tauft im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und daß man sie lehrt, Alles, was er uns befohlen hat, zu halten. Dies Beides ist geschehen mit euch, geliebte Konfirmanden! Nach eurer Taufe haben eure Eltern, hat die Schule und die Kirche euch das Wort des Herrn verkündet. Inmitten der Versuchungen dieser Welt, vielleicht vom Spott des Unglaubens und von dem Wahn des Aberglaubens da und dort umgeben, habt ihr beständig durch den Geist des Höchsten Ermahnung, Weisung und Belehrung empfangen, damit die Sünde euch nicht überwinden könne, wenn ihr euch selbst gewissenhaft bewahren und bewachen wolltet; und wo ihr fehltet, wo der Irrthum euch zu fesseln suchte, da wurde euch der Weg gezeigt, von Schuld und Irrthum wieder frei zu werden und auf den Pfad des Lichts zurück zu kehren; und wo ihr mit christlich frommem Sinn darnach getrachtet

habt, den Frieden des Gewissens zu gewinnen, der mehr beglückt als Güter der Vergänglichkeit, da ließ euch Gott der Herr in eurer Kindheit schon erfahren, daß er ein Gott der Liebe ist, der seinen Kindern Heil und Segen darreicht. So habt ihr selbst es schon erproben können, daß es nicht leere Worte sind, wenn in der Taufe euch der ganze Reichthum der göttlichen Gnade zugesichert und mitgetheilt wird. Ja, in der Taufe, als ihr geistig noch in leichtem Schlummer laget, da trat der Herr zu euch heran; er suchte, er erwählte euch, eh' ihr ihn kanntet, eh' ihr seinen Namen lallen konntet. Und der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, bezeugte euch, daß er euer gnädiger Gott und Vater sein wolle. Wie viel ist das! Liegt nicht in dieser göttlichen Verheißung alle Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels? Er, unser Eigenthum, unser Gott in seiner großen Gnade, er, der Unendliche, der Heilige, ein Vater für uns Schwache! Habt ihr nicht selber schon gefühlt in eures Lebens schönsten Augenblicken, welch' wunderbarer Trost, welch' reiche Freude, welch' eine Kraft, zu kämpfen gegen das Ungöttliche, in diesem Worte ruht? Und allezeit, euch immer mehr durchdringend und beglückend, soll dieses Heil euch nahe sein im Leben und im Tode. Ach, was die Welt statt dessen bieten kann, auch davon habt ihr selbst an euren eignen Seelen etwas schon empfunden und erfahren, und habt's vor euch gesehen in dem unseligen Geschick der Gottvergessnen, was diese Welt darreicht mit ihrer Augenlust und Fleischeslust und mit der Hoffahrt ihres eitlen Treibens; es ist ein kurzer Wahn des Glücks, ein Wahn, der bitter täuscht und schwer verwundet, ein Wahn, der ins Verderben führt. Wie solltet ihr nun nicht in heiligem Verlangen eure Seele öffnen, damit die Liebe Gottes sie mit Seligkeit erfülle! Wie solltet ihr euch nicht mit ganzem Ernst entschließen, in dem Gehorsam gegen Gott nach seinem Wort das freudige Gefühl: ich bin ein Kind des Höchsten, zu bewahren! Nichts Anderes, nichts

mehr verlangt der Herr von euch; wir können ihm, von dem wir Alles haben, ja nichts geben; wir können nur, was er uns giebt, das Heil der Kinderschaft, demüthig aufnehmen. O, daß ihr euch dazu von ganzem Herzen heut' bereit erklären möchtet!

Ihr wißt, wir Alle sind nach dem natürlichen, von Jugend auf in uns erwachten Hang zur Selbstsucht und zum Stolz nicht rein von Sünde; die arge Neigung hat uns oft zu argem Wort, zu arger That verführt. Und das ist eine große Hemmung, ein großes Hinderniß des Friedens und des Glückes in unsrer eignen Brust; ja, wenn nicht diese Scheidewand hinweggethan, herausgenommen wird aus unserm Innersten, so muß sie uns zuletzt von dem Allheiligen und von dem Heile, das er spendet, völlig trennen. Allein in eurer Taufe schon ward euch bezeugt, daß Gottes Sohn, der durch sein Leben, Leiden und Sterben eine ewige Versöhnung aufgerichtet hat, auch uns versöhnen, auch unser Retter und Erlöser werden will. Es kann nicht anders sein, als daß ein Jedes unter euch es schon empfunden hat, wie sehr wir Alle die Vergebung unsrer Sünden nöthig haben, wie wenig wir uns selber vergeben und mit Gott versöhnen können, und wie's doch keinen Frieden giebt, als wenn die Schuld von uns genommen wurde. Es kann kaum anders sein, als daß ein Jedes unter euch einmal doch schon mit wahren Ernst in Christus die Vergebung seiner Sünden suchte und einmal wenigstens in seinem Leben schon Antwort empfing auf sein Gebet durch ihn und Frieden und Erhörung. Wie sollte sich da nicht zum mindesten ein Keim des wahren Glaubens an den Welterlöser in euch finden, zum mindesten ein Anfang der lebendigen, selbststeigenen Erfahrung, daß er allein der Quell des Heiles sei, nur er, der Sohn des Höchsten! O, wenn ihr diesen Glauben heut' bezeugt, so fleht zugleich zu Gott; wir Alle wollen mit euch fleh'n, daß er, der Herr, ihn in euch mehren möge, daß er das Wollen und Voll-

bringen schenke, ihm treu zu sein bis in den Tod. Dies könnt ihr bitten in der freudigen Gewissheit, dass solche Bitte sicherlich Erhörung finde; denn in der Taufe schon hat der Dreieinige euch kund gethan, dass Gottes Geist, der heilige, der in alle Wahrheit leitet und durch Christum zum Vater führt, euch mit seinen Gaben erleuchten wolle, im rechten Glauben euch heiligen und erhalten und zu ewiger Herrlichkeit vollenden.

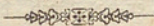
Und diese göttliche Verheißung wird in euch Wahrheit und Leben werden, wenn ihr dem heiligen Geist nicht widerstrebt, wenn ihr euch seiner Führung willig überlasset. Ach, solches Widerstreben ist die Quelle aller Schuld, die Quelle alles Leides und Unheils hier auf Erden und dereinst im Tode. Ihr habt's doch wohl schon selbst manchmal bereut, wenn ihr entgegen seinen Mahnungen und Warnungen den Lockungen der Welt nachgabet; und das Gesetz und das Gewissen und die tägliche Erfahrung rings um uns her bekundet es so laut, wie innerlich und äußerlich der Mensch sich selber Schaden thut, wenn er ein ander Heil erstrebt, als das uns auf dem Weg der Heiligung verheißten ist. Wir können selig werden nur, wenn wir vollkommen werden in der Erkenntniß Gottes, unsers Heilandes, und in der Liebe gegen ihn und im Gehorsam gegen seinen Willen. Zwar wird's euch manchmal schwer und bitter scheinen, wenn ihr zeitlicher Lust entsagen sollt um Gottes willen. Der große Haufen wird euch ziehen und locken. Vielleicht wird Spott und Hohn euch fränken und verfolgen. Das ist das Kreuz, das Jeder tragen soll, und wer solch Kreuz verschmäht und flieht, der ist nicht werth des Heils, das der Gekreuzigte für uns errungen! O, meine Lieben, faßt es wohl zu Herzen: Es ist ein schmaler Weg, der in das Leben führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden! Doch ist der Weg auch schmal und steil, einsam und dornenvoll; es blüht auf ihm doch hier auf Erden schon viel reineres und reicheres und tieferes Glück, als das die Herzen

der Ungläubigen bethört. Und ew'ger Frieden, ew'ges Heil ist dieses Weges Ziel. Gott, der Dreieinige, reicht es euch dar. Heil euch, wenn ihr's ergreift! Heil euch, wenn euer ganzes Herz sich ihm hingiebt! Ihr werdet euch einst ewig dessen freuen! — So frage ich euch nun vor dem allwissenden Gott und der versammelten Gemeinde, ob ihr mit aufrichtigem Gewissen euch bereitet habt, öffentlich zu bezeugen, daß ihr die dreifache Verheißung des dreieinigen Gottes, die euch in eurer Taufe zugesichert wurde, aufnehmen wollt als euer höchstes Heil und festhalten im Leben und im Tode. — Glaubet ihr, so sprecht: Ja, mit Gottes Hülfe! —

Gott gebe euch Kraft, dem Worte treu zu bleiben, mit welchem ihr die Hülfe seiner Hand ergriffen habt. Wer ihm vertraut, den wird er nicht verlassen noch versäumen. Doch von den Ungetreuen wird er Rechenschaft verlangen, wenn er einst einem Jeglichen vergelten wird nach seinen Werken. Wohl euch, wenn ihr dann nicht erbeben müßt im Rückblick auf die heiligen Gelübde dieses Tages! Das gebe Gott zu seines Namens Ehre!

Andächtige Gemeinde! Diese Schaar kehrt jetzt in deinen Schooß zurück. Ihr Anblick fragt Jedweden unter euch, wie es mit seiner Treue steht, die er gelobt hat einst, wie sie, in heilig ernster Stunde. O, laßt euch dies als Vorbereitung auf das heilige Abendmahl zu ernster Prüfung dienen! Und macht es ihnen leicht, zu bleiben und zu wachsen in dem Herrn. Bedenket wohl, welch ernstes Weh unser Herr ausruft, welch schreckliches Gericht einbrechen wird einst über die, die eins von diesen Kleinen ärgern in ihrem Glauben oder fortlocken von dem Wege der Gottesfurcht. Ihr Eltern insbesondere und ihr Anverwandten! Behütet und beschirmet sie mit Rath und That! Gebt ihnen stets ein Beispiel wahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht! Ihr sorgt für euer eignes Glück, für eure eigne Ehre; ihr sorgt für euers Alters schönste

Freuden, wenn ihr für ihre Jugend sorgt mit weiser Liebe. Gott schenke euch dazu den Beistand seines Geistes! Gott schenke euch, geliebte Konfirmanden! ein frommes Herz, lenksam zu allem Guten, dass ihr euch allezeit haltet an ihn, den Ursprung alles Heils, zur Freude all der Euringen, zum Segen der Gemeinde, euch selbst zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt! Amen!



IV.

Predigt, gehalten am hl. Ostersonntag-Vormittag,
23. März 1856.

Text: Luk. 24, 13. — 32.

Und siehe, zwei aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Namen heißt Emmahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nähete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig? Da antwortete einer mit Namen Kleophas und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das Alles ist heute der dritte Tag, da solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und Etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden

es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und trügen Herzens, zu glauben allem Dem, das die Propheten geredet haben. Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

Andächtige Geliebte! Es wirft das Osterfest nicht nur sein Licht zurück auf den Charfreitag und das Kreuzesleiden, so dass der Tod des Herrn im Glanze seiner Auferstehung sich darstellt als die freiwillige Selbstaufopferung des Sündlosen zum Heil der Sünder; es kann auch wieder umgekehrt die Auferstehung dann nur recht verstanden werden und geglaubt, wenn wir verstehen lernten, dass er solches leiden musste und nicht anders, als durch Leiden eingehen konnte in die Herrlichkeit, dass also wir auch uns zuvor in seinem Leiden und in unserm Leiden mit Geduld und mit Ergebung fügen müssen, ehe wir die Seligkeit des Sieges, die Befreiung, die Erlösung von dem letzten Uebel fühlen dürfen. Dies vor Allem war es, was der Herr am Abend jenes Tages, in dessen Frühe er des Grabes Banden brach, jenen Wanderern nach Emmaus, durch die Erläuterung des alten Testaments deutlich machte; dies ist es, was die Feier des heiligen Abendmahles am Osterfest des Herrn, die Feier der Erinnerung an seinen Tod am Tage, wo er auferstand, uns vor die Seele stellt; dies ist's, was wir zum Mittelpunkt unserer gegenwärtigen Betrachtung wählen, in dem wir jene beiden auf

ihrem einsamen Pfade begleiten und den Herrn bitten, daß er sich auch uns in dieser Stunde nahen möge und uns den Segen seiner Nähe fühlen lasse bei dem Genuss der heiligen Pfänder unserer Versöhnung, damit auch uns durch ihn die Schrift geöffnet werde und wir verstehen, daß er solches leiden musste und durch Leiden in die Herrlichkeit eingehen.

Ja, Herr! begleite du die Bahnen unserer Gedanken und Gefühle und leite uns in das Verständniß deines Wortes, damit wir dich auf unserm ganzen Lebensweg zum Führer wählen und einst am Abend unserer Tage freudig bitten dürfen: Bleibe bei uns, Herr! und lass' auch uns dereinst vom Glauben in das Land des Schauens kommen! Amen!

Es muss schon spät am Nachmittag gewesen sein, als sich die beiden Männer, die wahrscheinlich zu der Schaar der siebenzig Jünger, welche Christus neben seinen Zwölfen auswählt hatte, gehörten, von Jerusalem nach Emmaus aufmachten, denn sie kamen erst nach Sonnenuntergang in diesen kaum zwei Stunden von der Stadt entfernten Flecken. Was sollten sie auf diesem Wege mit einander reden, als eben von dem großen Leid, das ihre Brust erfüllte, von all den Geschichten, welche sie erlebt hatten in diesen letzten Tagen, von dem Tod ihres Herrn, der gar so unerwartet alle ihre Hoffnungen zu nichte machte und von den sonderbaren Botschaften der Weiber, die von einer Auferstehung redeten, von Engeln, die das leere Grab gehütet hätten und von einer Offenbarung des Gestorbenen selbst, den Maria Magdalena in dem Garten, wo er begraben lag, gesehen haben wollte. Ach, alles Das klang ihnen noch wie eine Märchenkunde! Unzweifelhaft gewiss war nur sein Tod, sein Tod am Kreuze, und immer wieder kehrten sie in schmerzlicher Erinnerung den Blick nach Golgatha zurück, wo eine Welt von schönen Träumen und Erwartungen für sie gestorben war. So war ihr Geistesauge ganz und gar von Nacht und Traurigkeit umhüllt, verschleiert war die Klarheit ihrer Seele, so ernst und

hoffnungslos, so öd' und leer lag diese Welt, lag alle Zukunft da vor ihrem Auge, wie sie vor unsrer Seele liegen müßte, vor der Seele aller derer, die des Menschenherzens tiefere Bedürfnisse erkennen, die nicht im Leichtsinne, in der Luft der Welt begraben liegen, wenn wir keine feste, sichere Hoffnung hätten durch den Herrn, den Auferstandenen, wenn wir kein Osterfest begehen könnten. Da sie noch also redeten und sich durch Fragen und Vermuthungen über die Bedeutung dieser dunkeln und verworrenen Geschehnisse nur zu sehr vergebens aufzuklären und zu trösten suchten, da holte sie ein Wanderer ein und schloß sich ihnen an und fragte sie, nachdem er eine Weile neben ihnen hingegangen war: Was sind denn das für Reden, die ihr unterwegs verhandelt, und warum betrübt ihr euch so sehr? Sie hatten Jesum nicht erkannt, sie sollten ihn auch jetzt noch nicht erkennen, damit sie sich zuvor von ihm zu dem Verständniß seiner Todesleiden führen ließen; sonst hätten sie ihn wohl mit ungeduldiger Neugier fragend bestürmt und hätten allerlei Aufschlüsse über das Zukünftige verlangt, da es doch noth that, daß sie das Vergangene zuvor erkennen lernten, daß sie die Wege Gottes, die durch Kreuzesleiden zum Siege gehen, sich lebendig in die Seele prägten. Doch warum fragt er sie, was sie verhandeln und warum sie sich betrüben? Er wußte es ja wohl und hörte es aus ihren Reden. Er wollte, daß sie ihm ihr Herz ausschütten sollten, weil dadurch schon Erleichterung wird, wenn man das Leid, das uns fast zu verschlingen droht, in Worten kurz und klar zusammenfaßt und einem andern, der Theilnahme bezeugt, ausspricht. So ist's ja insbesondere mit dem Gebet, in dem wir dem Allwissenden das Innere unsers Herzens offenbaren. Zwar ohne unsere Worte sieht er wohl, was uns erfüllt; allein gerade so will er uns helfen, daß wir zuvorörderst uns vertrauensvoll ihm aussprechen, ihm unser Leid und unsere Schuld und unsere Schwachheit klagen und ihn

um Trost und Kraft und um Vergebung bitten. Wer hätte das nicht selber schon erfahren können, welch eine Last von unserer Seele fällt, welch eine Stärkung uns verliehen wird, schon eh' die Hülfe kommt, wenn wir aufrichtig im Gebet dem Höchsten nahen. Die Beiden wundern sich, daß er nicht wissen sollte, was ihr Herz bewegt; ihr Leid ist ja so groß und das Geschehene so unerhört, daß wohl ein Jeder, auch jeder Fremdling in Jerusalem, es kennen sollte. Bist du allein unter den Fremdlingen in Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darin geschehen ist, was die ganze Stadt, das ganze Volk bewegt? Und als er weiter fragt, was sie denn meinen, so sagen sie: das mit Jesu von Nazareth; er war ein Prophet, mächtig in That und Wort, nicht nur in unsern, in der Menschen Augen, nein, auch vor Gott, der nach der Wahrheit und dem Wesen richtet; den haben unsers Volkes Hohepriester und Obersten den Heiden übergeben und er hat am Kreuze sterben müssen. Solch einen Ausgang sollte dieser Gottgesandte nehmen! Wie anders haben wir gehofft! Wir meinten, daß er Israel erlösen werde, statt dessen ward er wie ein Missethäter hingerichtet, und keine Hülfe zeigte sich von Oben her. Was aber unser Herz noch mehr verwirrt und uns erschreckt hat, ist, daß gerade heut', am dritten Tage nach seinem Tode, das Grab von Weibern, die zu uns gehören, leer gefunden wurde und daß dieselben ein Gesicht der Engel gesehen haben wollen, welche sagen, daß er lebe. Nun sind zwei Andere von uns auch hingegangen und fanden wirklich, daß sein Leib verschwunden ist, allein ihn selber und die Engel sahen sie nicht.

So ließ der Herr sie ihren ganzen Kummer klagen. Dann aber wollte er sie aufrichten und trösten, indem er sie zuerst noch mehr betrübt, weil ihre Schmerzen unrein, selbstsüchtig und darum unberechtigt waren und weil sie vor Allem diese Schuld erkennen mußten, die Schuld, verkehrte Hoff-

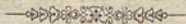
nungen zu beugen und trotz der Offenbarungen im Wort der heiligen Schrift die Wege Gottes doch nicht zu verstehen. In diesem Sinne schalt er sie mit scharfem Tadel: O wie seid ihr so thöricht, so vernehmungslös und träge im Herzen, zu glauben alle Dem, das die Propheten geredet haben! Ihr selber macht, dass ihr so trauern müsst und keinen Trost in eurer Trauer findet, weil ihr nur das verstehen wolltet aus der Schrift, was euch gefällt, nur was verheissen war von Glück und Herrlichkeit, zu denen der Messias führen werde; allein die andere Seite jenes Wortes, die von den Leiden redet, mochtet ihr nicht fassen, und doch ist so oft gesagt im alten Testament, dass für den Retter Israels der Weg zur Herrlichkeit durch Leiden geht. Was trauert ihr und meint, weil er gestorben ist, so werde er sein Volk nun nicht erlösen? Gerade durch sein Sterben thut er es; ja der Messias musste solches dulden und auf diesem Wege als der Verheissene sich selbst bewähren und sein Reich aufrichten; er musste alle falschen, fleischlichen Erwartungen zu Schanden machen, damit das Himmelreich gegründet werde. O wie träge seid ihr, all Dem zu glauben, was da geschrieben steht! So muss noch heute unser Herr zu Manchem von uns sprechen, der sich nicht freuen kann mit festem Glauben, dass er vom Tode auferstanden ist, weil er all zu vernehmungslös ist, all zu langsam und zu wenig geneigt, den Zusammenhang der Rathschlüsse und Wege Gottes aufzufassen und zuerst sein Herz für das Verständniß aufzuschließen, dass Christus als der Welterlöser solches Alles leiden musste. Was hält den Menschen ab, daran zu glauben, dass nur durch den Veröhnungstod des Herrn das Werk der Welterlösung seinen Abschluss finden und sein Ziel erreichen konnte? Es ist einmal die Scheu, sich selber zu gestehen, dass unsere Schuld so groß ist, dass wir nur auf diesem Wege Vergebung finden können, und dann ist es die Scheu vor eigenem Leiden, vor jenem Leiden,

das die Schrift „ein Sterben mit dem Herrn“ nennt, weil unser Weg kein anderer sein kann, als der Weg des Herrn, und weil Jeder seine weltlichen Erwartungen und Wünsche lieber nicht zerstören ließe und lieber ohne Selbstverläugnung in die Herrlichkeit eingehen möchte. Aus dieser Scheu, sich unbedingt in dem Gefühl der eignen Schuld vor Gott zu beugen und nach dem deutlichen Geheiß des Herrn sein Kreuz ihm nachzutragen; aus dieser stolzen Leidensscheu entspringt hier ein verkehrtes, halbes und unrichtiges Verständniß dessen, was da geschrieben steht, und dort der Unglauben, der geradezu den Gottesworten widerspricht. Wird aber so der Tod des Herrn nicht recht verstanden, dann muß auch seine Auferstehung und die Freude unsers Osterfestes sich in Nacht und Nebel hüllen. Und o wie manche trost- und hoffnungslose Stunde entsteht dadurch für Viele, die doch Jünger Jesu heißen, und dennoch wollen sie sich's nicht gestehen, daß ihr eigner Bahn und ihre eigne Schuld all dieses Leid bereitet, weil sie sich nicht mit kindlichem Gehorsam vor der Wahrhaftigkeit des Gotteswortes in Demuth beugen, damit dasselbe sie in ernster Zucht der Buße zum Frieden und zur Freudigkeit der Kinder Gottes leite.

Der Herr zerstreute diese finstern Nebelwolken vor dem Angesichte seiner Jünger und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften des alten Testaments aus, was von ihm gesagt war. Wer hätte diese Auslegung nicht gern mit angehört! Dem Sinn und Geiste nach war es dieselbe, welche im neuen Testament, insbesondere in den Briefen der Apostel sich findet. Da sollen wir sie suchen und verstehen lernen. Unter solcher Unterredung kamen sie nach Emmaus; er wollte weiter gehen, sie aber baten ihn: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Er blieb und als sie zusammen niederstßen wollten, nahm er das Brod und brach es und sprach ein Dankgebet. Da wurden ihre

Augen aufgethan; so konnte nur der Eine zu dem Vater beten. Doch wie sie ihn erkannten, war er auch entschunden! O wunderbar seliger Anblick, Christus der Auferstandene vor ihren Augen! Zu solchem Schauen will er uns auch führen, wenn wir den Weg des Lebens mit ihm wandeln. Und ewig sollen wir dann bei ihm bleiben. Da werden wir dann auch wohl zu einander sprechen: Brannte nicht das Herz in uns vor Sehnsucht und vor Liebe, wenn er zu uns redete auf unserm Pilgerpfade und uns die Schrift eröffnete? Solch heil'ge Gluth will er in unsere Seele wehen, wie er einst sprach: Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden. Was wollte ich lieber, es brennte schon! O dass wir auch von diesem heiligen Feuer uns ergreifen ließen, das allen Wahn und alle Schuld in unserm Innersten verzehren will, indem wir, fern von Stolz und Leidenschaft, erkennen, dass unser Weg uns auch nur durch das Sterben mit dem Herrn zum Sieg, zur Seligkeit einführt, weil er ja solches Alles leiden musste und auf dem Leidensweg zu seiner Herrlichkeit eingehen! Dann werden wir mit Freuden zu ihm sprechen:

Bleib' mir nah auf dieser Erden,
 Bleib' auch, wenn mein Tag sich neigt,
 Wenn es nun will Abend werden
 Und die Nacht herniedersteigt.
 Bleib' mir dann zur Seite stehen,
 Graut mir vor dem kalten Tod,
 Als dem kühlen, scharfen Wehen
 Vor dem Himmelsmorgenroth.
 Wird mein Auge dunkler, trüber,
 Dann erleuchte meinen Geist,
 Dass ich fröhlich zieh' hinüber,
 Wie man in die Heimath reis't! Amen!



V.

Predigt, gehalten am Sonntage nach hl. Ostern,
30. März 1856.

Matth. 13, 47. — 51.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fängt. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden sie in den Feueröfen werfen, da wird Heulen und Zähnkloppen sein. Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das Alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr.

Andächtige Geliebte! Ein Gleichniß haben wir uns heute zur Erbauung und Belehrung unsrer Seelen ausgewählt, das seltener als manche andre Gleichnißreden unsers Herrn betrachtet wird, wahrscheinlich aus dem Grund, weil nach dem ersten Anschein nicht eine gar so große, reiche, tiefe Fülle von Gedanken zur Erbauung und zum Troste eines Christenherzens darin enthalten ist, als wohl in vielem Andern, was unser Herr geredet hat, und weil sich auch der eine und der andere Gedanken, der hier in einem Bild vor unsre Augen tritt, in andern Aussprüchen und Bildern mit gleicher Deutlichkeit und Klarheit wiederfindet. Dessenungeachtet werden wir bei näherer Betrachtung inne werden, daß uns auch diese bildliche Beschreibung des Himmelreichs sehr ernste, wichtige und eigenthümliche Gedanken zur Beherzigung darbietet, wie sich gewiß im ganzen neuen Testament kein Abschnitt finden läßt, der nicht in seiner Art sei es zur Lehre dienen kann, sei es zur Strafe und zur Besserung, sei es zur Züchtigung

in der Gerechtigkeit. Wir müssen nur mit offenem Sinn und Geist aufmerken lernen, wir müssen nur in rechter Weise suchen und nachforschen. Allein ist diese Frische und Empfänglichkeit des Herzens, ist dies Verlangen, was wir schon von christlicher Erkenntniß und Gesinnung in uns tragen, zu befestigen und zu beleben, und andrerseits auch immer wieder Neues zu gewinnen aus den Schätzen göttlicher, beseligender Wahrheit, ist es in unsrer Brust zu jeder Zeit ein recht lebendiges und inniges Verlangen? Pfllegt es nicht oft, gerade wenn ein großes Fest an uns vorüberging, ein wenig matt und lau in uns zu werden? Bei denen freilich müssen wir das ganz natürlich finden, die nach der ernstesten, stillen Zeit, in welcher sie das heilige Abendmahl genossen haben, sich jedes Mal in laute, lärmende Vergnügungen zu stürzen pflegen, als müßten sie so schnell wie möglich die in kurzen Wochen zurückgehaltene Lust mit einem Mal nun doppelt stürmisch büßen. Und noch viel weniger wird Jemand etwas Anderes als geistige Erschlaffung und Erlahmung suchen bei Solchen, die den Tag der Konfirmation nur aus dem Grund erharren und ersehnen, weil sie sich nach demselben ganz und gar von aller Nöthigung, die Kirche zu besuchen und ohne Aufsicht den Besuch von öffentlichen Lustbarkeiten zu meiden, frei und ledig wähten. Allein geringere Begeisterung, geringere Spannkraft und Innigkeit des religiösen Lebens ist gar nicht selten, wenn besonders tiefe, gewaltige Erregungen voraus gegangen sind, auch da zu spüren, wo im Allgemeinen ein ernster, frommer Sinn das Herz erfüllt. Des Menschen Schwachheit ist der Grund, den wir bedauern können, den wir aber doch nicht geradezu als einzig unsre Schuld betrachten müssen. Doch die Erkenntniß dieser Schwachheit soll zur Wachsamkeit ermuntern, damit wir nicht gleichgültig oder träge werden. Und kann uns dazu nicht besonders auch ein Wort der heiligen Schrift ermahnen, in welchem uns so klar wie in dem Gleichniß, welches wir gelesen haben,

vor Augen tritt, wie wir beständig, ohne Aufhören in dem Meer der Zeiten dem Strand der Ewigkeit entgegen ziehen und gezogen werden, wo denn die wichtigste Entscheidung folgt; ein Wort der heiligen Schrift, das uns zugleich, so schlicht und unscheinbar es klingt, doch unverkennbar offenbart, wie wenig wir noch die Gedanken unsers Herrn in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit ergründet haben. So schenke uns denn Gott der Herr die Kraft, mit aufmerksamem Sinn das Gleichniß von dem Fischnetz, dem unsre Kirche ähnlich ist, zu unsrer Belehrung und Erbauung richtig aufzufassen. Wir wollen ihn um seinen Beistand bitten.

Himmlicher Vater! Lass' uns dir noch einmal Lob und Preis und Dank darbringen für allen Segen, den du auf die Feier unsers Osterfestes legtest. Wir bitten dich nun aber auch von Neuem, daß dieser Segen bei uns bleiben möge, damit wir in Erkenntniß deines heiligen Wortes und im Gehorsam gegen dich beständig wachsen. O, lass' auch diese Stunde dazu dienen, daß wir je mehr und mehr gegründet werden auf dem festen, wandellosen Felsengrunde, der deine Kirche trägt, damit Christus, der Heiland unsrer Seelen, das A und O in unserm Leben werde! Amen!

Abermal, spricht unser Herr am Schlusse einer langen Gleichnißkette, ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen wird, damit man allerlei Gattung fängt. Das Meer, das unruhvolle, stets bewegte Element, wo nimmer Frieden wohnt, wo eine Welle stets die andre drängt, wo wilde Aufregung manchmal bis auf den tiefsten Grund die Fluth durchwühlt, das Meer, in dem sich oft der blaue Sternenhimmel und die goldne Sonne lieblich spiegelt, in welchem aber bald darauf nur schwarze, finstre Wetterwolken wiederstrahlen, es ist die Welt, es ist die Zeit, in der wir allesamt uns regen und bewegen. Wie viel Veränderung, wie unaufhörlich neuer Wechsel der Erscheinungen im Großen und im Kleinen! Und wo ist Einer, den die auf- und nieder-

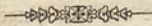
wogenden Geschieke nicht wenigstens in seinem äußern Leben auf- und niederwärts und da- und dorthin trügen! Ruhelos von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr muss eine Aenderung die andre überholen; bald sind uns fern, die kaum noch nahe waren; bald schauen und umfassen wir, die kaum in scheinbar unerreichbar weiter Ferne weilten. Und wie in dem bewegten Meer nicht nur unzählbar viele, sondern auch zahllos verschiedene Geschöpfe wohnen, so ist das menschliche Geschlecht nach Gottes Willen in tausendfach verschiedene Arten und Naturen eingetheilt; sie scheiden sich nach Staaten, Völkern, Sprachen, Nationen; sie scheiden sich nach ihrer innern und äußern Begabung, nach Macht und Größe, Können und Erkennen; sie scheiden sich nach höheren und niederen Bildungsstufen, nach größerem und kleinerem Besitz, nach Alter und Geschlecht. Wer kann die Unterschiede alle nennen! Und alle diese Unterschiede sind von Gott für diese Zeit und Welt verordnet und gewollt. Ein Jedes hat in seiner Art ein Recht, ein Jedes soll nach seiner Art dem Andern dienen; dann sind sie alle da zu ihres Gottes Preis und Ehre! — Allein verschieden treibt es der Mensch in dieser Zeit, den Fischen gleich im Meer. Die Einen führen ein gedankenloses Spiel, sie treiben fort und fort nur auf der Oberfläche dieses Lebens; die Andern tauchen nieder in die Tiefen, und jener feste Grund, den sie weit unter den bewegten Wellen finden, von dem die ganze Fluth getragen wird, er lässt sie etwas ahnen von dem festen Strande, wo die Bewegung ruht, wo sichrer Frieden wohnt. Die Einen sind ein grausames, herrschsüchtiges Geschlecht, sie kämpfen und bekriegen sich, sie suchen, sich einander zu verschlingen; die Andern leben ohne Kampf und ohne trotzige, raubsüchtige, habfüchtige Begierden. Für Alle aber ist ein Ziel bestimmt, denn diese Welt und Zeit, dies Leben der Vergänglichkeit, es soll ein Ende nehmen; ein sichrer, fester Strand umgiebt das unruhvolle Meer, der sichere, feste Strand der Ewigkeit. Dahin will Gott der Herr

die Menschen alle ziehen; darum hat er ein Netz ins Meer geworfen, ein feines, starkes Netz mit vielen hunderttausend Maschen; dies Netz durchzieht nach allen Seiten hin das Meer der Welt, und Klein und Groß, von jeder Art und Gattung, gut und böß wird in diesem Netze nach und nach gefangen. Das Netz ist nach dem Wort des Herrn das Reich der Himmel, d. h. die äußerliche Kirche Christi; es sollen alle Völker in sie aufgenommen werden und ohne Unterschied in allen Völkern die, welche in der Ewigkeit dereinst als wahre Christen, die als falsche Christen in der Ewigkeit sich offenbaren. Das Beieinander Beider in der äußern Kirche, es ist von Gott gewollt, in dieser Welt und Zeit kann keine Scheidung vorgenommen werden, wie das ja auch das Gleichniß von dem Unkraut unterm Weizen und wie es die Geschichte und die tägliche Erfahrung so deutlich zeigt. Gar Viele freilich sind von Jugend auf vom Netze rings umgeben, sind in der äußerlichen Kirche Christi aufgewachsen und sind dennoch dem Christenthume völlig fremd, wissen und fühlen nichts von jenem Zug zum Strand der Ewigkeiten, glauben an Christum nicht in ihrem Herzen, sind in trauriger Gleichgültigkeit geistig erstorben, und manch' Andere wollen sich vielleicht sogar losreißen und freimachen von Allem, was nur christlich heißt, besuchen nicht das Gotteshaus, vermeiden selbst das heilige Sakrament, verspotten Gottes Wort und suchen Unglauben und Widerwillen gegen unsre Kirche zu verbreiten. Sie stützen sich auf ihre eigene, wie sie meinen, selbst entdeckte Weisheit, die nur auf ihrer menschlichen Vernunft beruhen soll. Allein dennoch sind sie und bleiben sie im Netz des Herrn gefangen, und ohne daß sie's gelten lassen wollen, ist doch das Beste alles ihres Denkens dem Christenthume entlehnt; sie sind umgeben überall und immerfort von Einflüssen des Christenthums; sie müssen sich vieltausendmal, gern oder ungern doch der Sitte beugen, die durch das Christenthum gegründet wurde; die Bildung,

welche sie empfangen haben, stammt aus dem Christenthum; die Sprache, die sie reden, hat vieltausend Worte, Bilder und Begriffe aus dem Wort des alten und neuen Testaments empfangen; die Menschen alle, die mit ihnen leben, sie sind ganz andere, ganz andere, als wenn kein Christus je geboren wäre. So können sie dem Netze nicht entfliehen; ob sie gleichgültig, ob sie vielleicht sogar feindselig gegen alles wahre, tiefe, ernste Christenthum in ihrem Herzen sind, die äußern Einflüsse desselben können sie dessenungeachtet nicht, so wie sie's meinen, von sich ferne halten. So unvergleichlich ist die Macht des Herrn; auch seine Feinde sind in seiner Hand; trotz ihres Widerstrebens übt er auch auf sie den größten Einfluss aus; da sehen wir, mit welchem Recht er sagen konnte, dass ihm alle Macht gegeben sei im Himmel und auf Erden.

Einst aber werden das auch die erkennen, die dieser Wahrheit ihre Augen jetzt noch hartnäckig verschließen. Denn, wie die Fischer das gefüllte Netz herausziehen an das Ufer, die guten Fische in Gefäße sammeln, die faulen wegwerfen, so wird es auch am Ende dieser Welt ergehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden und werden jene in den Feueröfen werfen, da wird Heulen sein und Zähnklappen. Am Strand der Ewigkeit wird also jene große Scheidung dann geschehen, die Manche ungeduldig, vorschnell richtend, schon auf Erden vorzunehmen wünschen. Dann wird der wahre Unterschied sich zeigen, ein Jeder wird empfangen dann nach seinem Wesen und nach seinen Werken; die da erwachsen sind aus wahren Glauben, aus lebend'ger Liebe zu Christus, unserm Herrn, oder aus selbstgeschaffnem Dünkel und selbstsüchtigen Begierden. Laßt uns also, Geliebte! wohl zu Herzen fassen, dass unsre äußerliche Theilnahme an irgend einer Kirche, an irgend einem Gottesdienst uns noch durchaus kein Recht verleiht, zu hoffen auf das ewige Heil. Auch wenn in unsern Gewohnheiten, in unsrer

Denkungsart, in unsrer ganzen Sprache oder Bildung gar manches Christliche sich zeigt, ja wenn wir uns auch rings von Einflüssen des Christenthums umgeben wissen und diesen Einflüssen nicht widerstehen, auch das verbürgt uns doch noch nicht, dass wir in Wahrheit Christen sind und im Gericht dereinst als Christen angenommen werden, aufgenommen in den ewigen Frieden. Denn alles Dies, all diese Einwirkungen, welche das Christenthum auf den Verstand und auf die Uebungen des Erdenlebens, auf Sitte und Gebrauch und Denkungsart und Anschauung ausübt, sie finden sich ja auch sogar, wenn auch in minderm Grad, bei denen, die gleichgültig und feindselig sind. — Nein, auf den Willen kommt es an, auf das Gewissen, auf unsers Herzens innerste Gesinnung. Nur wenn in unserm Innersten das Reich der Himmel wohnt, Gerechtigkeit, Freude und Frieden im heiligen Geist, wahrhaft lebendiger Glauben, standhafte Hoffnung und aufrichtige Liebe: dann nur wird uns am Strand der Ewigkeit dereinst die sel'ge Ruhe grüßen, nach welcher wir im wildbewegten Meer der Zeit uns manchmal lange fruchtlos sehnen müssen. Gott lasse uns auf Erden schon, wenn wir von dieses Lebens Oberfläche in seine stillen Tiefen niedersteigen, wenn wir uns von der Lust und Sorge dieser Welt losmachen, den Frieden jener sel'gen Ruhe dann und wann hienieden vorahnen, und führe uns dereinst zur ungestörten Feier jener Ruhe! Amen!



VI.

Predigt, gehalten Sonntag, 13. April 1856. *

Text: 1. Kor. 15, 57. — 58.

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; stinemat ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Andächtige Geliebte! Selig sind, die da Leid tragen, spricht unser Herr, denn sie sollen getröstet werden. Das ist gewiss ein Wort, das wir an diesem Tage ganz besonders gern vernehmen, da ja so Viele heut' hieher gekommen sind als solche, die ihr Leid im Aufblick auf den Vater in der Höhe zu läutern suchen möchten und zu stillen. Doch wohl nicht nur diejenigen, die aus dem Kreise ihrer Anverwandten oder Freunde ein theures Glied durch die Gewalt des Todes fortgerissen sehen, die heut' an einem frischen Grab die bitteren, wehmuthsvollen Abschiedsthränen weinen; ich glaube fast, ein Jegliches von uns hat auch sein Leid zu tragen, sei es ein größeres, sei es ein kleineres Leid, und Jeder darf sich darum auch mit einzuschließen wünschen in

* Anmerkung. Noch einmal erhob sich der schon Todtfranke, im deutlichen Vorgesehl, dass dies seine letzte Predigt sein werde, von seinem Lager, um über dem Grabe von vier hingeschiedenen Gemeindegliedern zu der Gemeinde zu reden. Einer dieser viere, ein 80jähriger Greis, noch gesund, war durch Straucheln an einer Baumwurzel verunglückt; eine zweite, die 17jährige Tochter einer Wittwe, hatte den Konfirmationsunterricht auf heilige Ostern zu Anfang noch besucht, war dann aber davon fern gehalten worden durch ein langes schmerzhaftes Krankenlager, welches endlich ihren Tod zur Folge hatte. — So viel zum nähern Verständnisse dieser Predigt.

derer Schaar, für welche die Verheißung gilt: Selig, die da Leid tragen! Sie sollen getröstet werden. Das Leid des Todes aber ist ein ganz besonders bitteres Leid; der Schmerz am Grabe heiß geliebter Eltern, Gatten oder Kinder, es kann ein Schmerz sein, dem sich kaum ein anderer auf dieser Welt vergleichen läßt; nur ein Schmerz ist noch größer als das Sterben und größer noch als die Geliebten sterben sehen: das ist der Schmerz, die Trauer über das, was alles Unglücks Quelle ist, die Trauer über die Gewalt und Größe unsrer Sünde. Um unsrer Sünde willen ist das Leid für uns nothwendig; wenn nicht so viele eigenwillige, selbstsüchtige Begierden in uns wohnten, so könnte Gott der Herr uns für sein Himmelreich erziehen ganz ohne Züchtigung, ganz ohne Schmerz und Thränen. Die Sünde in uns ist's, durch die so manches Leid für uns nothwendig wird; und einzig, wenn wir diesen innigen Zusammenhang, der in der heiligen Schrift ganz kurz bezeichnet wird mit jenem Wort: Es ist der Tod der Sünden Sold, d. h. nicht unsers Leibes Sterben nur, nein, alles Elend dieser Welt und alles Elend auch im andern Leben, es ist herbeigerufen durch die Schuld des Menschen, ist nicht ursprünglich da noch Gottes Willen; nur wenn wir diesen innigen Zusammenhang erkennen, wird es uns möglich, in der rechten Weise Leid zu tragen, wenn uns ein Unglück traf; so Leid zu tragen, daß der Herr uns selig preisen kann; denn das ist euch ja Allen wohl bewußt: es giebt auch eine Traurigkeit, die nicht zu Gott, die also nicht zum Heil hinführt, die den Verzweifelnden, Verzagenden, der sich nicht trösten lassen will, in das Verderben stürzt. Da zürnt und trauert das bethörte Herz in Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen Gott und will nicht fahren lassen, was er nimmt und fordert. Da hängt die Seele sich mit immer heißerer und ungezähmter Liebe an das Vergängliche, das sie dessenungeachtet nicht festhalten kann; und wenn der Schmerz bei dem Verlust des Theuer-

sten sich ausgetobt, so bleibt die traurige Trostlosigkeit zurück, die keine Hoffnung hat auf eine bessere Welt und keine Freude, keinen Frieden hier auf Erden. So stirbt das Leben dann dahin, langsam, in grämlicher Einförmigkeit nutzlos erlöschend, nachdem das Liebste ihm entrissen wurde. Das ist die Traurigkeit der Welt, die durch die Sünde mächtig wird im Herzen der Ungläubigen, im Herzen derer, welche ihre Sorge nicht dem getrost anheim zu geben wagen, der für uns sorgen will; im Herzen derer, welche ihr Vertrauen, ihr Hoffen und ihr Heil nicht auf den Gott der Wahrheit und der Liebe setzen mögen, weil sie in ihrer eignen Brust die alte, sündige Lieblosigkeit und Unwahrhaftigkeit nicht tödten wollen. Sind wir durch Gottes Gnade frei geworden aus der verderbenzeugenden Gewalt und Herrschermacht der Sünde, dann können wir im Blick auf diese so verkehrte Traurigkeit mit Freuden sprechen: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Ja, Gott sei Dank, der uns Leid tragen lehrt so, daß wir durch das Leid der Seligkeit uns nähern. So laßt uns denn in aller Traurigkeit, die uns gesendet wird, weil wir durch Jesum Christum sind des Sieges theilhaftig worden über die Gewalt der Sünde und des Todes, laßt uns auf die Ermahnung des Apostels merken: Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Laßt uns die doppelte Ermahnung dieser Worte heut' insbesondere im Blick auf die am Grabe ihrer Lieben Trauernden ins Auge fassen, indem wir erstens reden von der christlichen Standhaftigkeit in allem Schmerz und Leid, und dann vom Wachsen in der Heiligung, durch kindliche Ergebung in den Willen Gottes. Der Herr im Himmel schenke uns zu richtigem Verständniß seines Wortes die Klarheit und den Beistand seines Geistes!

Herr! leite uns nach deinem Willen
 Und lass' uns stets ihn mit Geduld
 Durch Leiden und durch Thun erfüllen.
 Versiegle uns nur deine Huld
 Und lehre uns, dass auch das Leid
 Uns dienen soll zur Seligkeit!

Lass' uns bei jedem Kreuz im Leben
 Ausrufen mit getrostem Sinn':
 Wohlان, der Herr hat es gegeben,
 Der Herr nimmt es auch wieder hin,
 Drum sei auch in dem größten Leid'
 Des Herren Namen benedeit!

Erbarmender! lass' unsre Seele
 Stets also fromm und willig sein,
 Dass sie dir Alles anbefehle
 Und nichts als deinen Willen mein';
 Und wenn wir bitten, wenn wir fleh'n,
 Lass' deinen Willen nur gescheh'n! Amen!

Seid fest und unbeweglich, wanket und weicht nicht im Glauben, im lebendigen Vertrauen auf Gott, auch wenn die Wege, welche er euch führt, dem Menschenauge unbegreiflich dunkel, dem Menschenherzen unerträglich schwer erscheinen. Seid fest und unbeweglich in aller Anfechtung, in allem Leid; lasset nicht ab von der getrosten Ueberzeugung, dass den Gerechten immer wieder das Licht aufgehen muss und Freude nach jedweder Traurigkeit den frommen Herzen. Haltet die stärkende, erquickende Gewissheit fest, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Seid fest und unbeweglich, denn Gott hat uns den Sieg geschenkt durch Jesum Christum, den Sieg über die Macht der Sünde in der eigenen Seele, die da Mißtrauen, Furcht und Unzufriedenheit erweckt gegen den, der das Geschick der Welten und die Geschicke jedes Einzelnen von uns regiert. Nun

wir durch Jesum Christum so große Liebe kennen, die Liebe, die uns Alles giebt, was uns zum Heil gereicht, die uns alle Schuld vergiebt, wie könnte da in unsrer Brust sich noch der quälende, sündhafte Zweifel geltend machen, der uns in unserm Schmerz zuflüstern möchte: Wie, sollte Gott dir solch Geschick gesendet haben, ist es nicht nur ein unglückseliger Zufall, der dich so bitter kränkt? Und — hat er's in der That gesandt, wie konnte Liebe ihn dazu bewegen? Ja, wenn wir einzig auf das Aeußere sehen wollen, so scheint wohl Manches, was geschieht, wie wenn's der Zufall so geleitet hätte. An hundert andern Stellen an der Halde dort und auf den Fluren, hätte ja der Greis, den wir zur letzten Ruh' geleitet haben, straucheln und zur Erde fallen können und hätte sich nicht so verletzt, daß ihn der Tod alsbald ereilen konnte. Daß er an dieser Stelle fiel und starb, — anstatt zu sagen: ein Zufall war es, — spricht der Christ, in seinem Glauben fest und unbeweglich: kein Sperling fällt zur Erde, es fällt kein Haar von unserm Haupte ohne unsern Vater. Auch dies hat Gott gethan; denn jedes seiner Menschenkinder ist ihm werther, als viele von den unvernünftigen Geschöpfen.

Und wenn die Liebe Gottes sich verhüllt in den Geschicken, welche er uns sendet; wenn unser menschlicher Verstand es nicht begreifen kann, wie aus so großem Leide Segen sprießen könne; wenn er der Wittwe, die schon manches Jahr sich auf die Zeit gefreut, wo ihr die älteste von ihren Töchtern die Last der Arbeit werde tragen helfen, gerade in dem Augenblick, wo die ersehnte Stunde naht, die Tochter durch den Tod entreißt; wenn er den Eltern, welche selbst mit Krankheit und Beschwerden viel zu kämpfen hatten und die vor wenig Wochen erst zwei hoffnungsvolle Mädchen schnell erbleichen sahen, nun noch ein drittes nimmt; wenn er den blinden Greis am Abend seiner Tage die viele Jahre lang unermüdllich thätige Gefährtinn seines Lebens raubt durch

schnelle Krankheit, — auch da soll unser kindliches Vertrauen: der Herr hat es gethan und es ist wohl gethan, nicht wanken und nicht weichen! Wir sollen in der Dunkelheit der tiefsten Trübsal sprechen: Selig sind, die da glauben und nicht schauen! Denn eben das ist wahrhaft christliche Standhaftigkeit, wenn uns kein Schmerz und Leid kann irre machen an der seligen Gewissheit, dass Gott der Herr uns als die Seinen liebt und stets und überall zu unserm Heil und Segen wirkt, weil wir es durch den heiligen Geist in unsrer eignen Brust erfahren haben, dass wir durch Christus die Vergebung unsrer Sünden haben.

Durch diese christliche Standhaftigkeit erstarkt in uns nicht nur die Tugend der Geduld und der Ergebung in den Willen Gottes; nein, überhaupt das ganze Geistesleben nimmt zu an Kraft und Innigkeit, und unser Trachten nach dem Reich der Himmel wird neu gekräftigt und erfrischt, wenn wir in tiefem Leid uns fest und unbeweglich zeigen; wir nehmen zu dadurch je mehr und mehr im Werk des Herrn, im Werk der Heiligung. Denn, müssen wir es nicht fühlen, dass diese Welt und ihre Lust nicht trösten kann, dass diese Welt mit ihrer Lust vergeht, dass wir ein ander Heil erringen müssen, als das auf zeitlichem Genuße ruht, wenn wir die Seele in uns sättigen und stillen wollen, wenn wir den ewigen Frieden finden möchten. Ja, jedes tiefe, ernste Leid, in dem wir mit Geduld und mit Ergebung in den Willen Gottes Standhaftigkeit des kindlichen Vertrauens bewähren konnten, bezeugt uns durch die eigene Erfahrung unsers Innern, dass es sich wahrlich lohnt, jedwedes Widerstreben gegen Gott, jedwede arge Liebe und allen Eigensinn und allen Eigenwillen aufzugeben, damit wir völlig Gottes Kinder werden. All diese wichtigen Erfahrungen, die jedes Leid, das recht erduldet wird, uns machen lässt, sie müssen unser ganzes inneres Leben befestigen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung auf das ewige Heil, sie müssen

uns die Kraft verleihen zu immer größerer Treue im Werk der Heiligung, zu immer größerem Ernst im Kampfe mit der Sünde, zu immer größerer Aufopferungsfähigkeit, wo's gilt, das Kreuz zu tragen, an dem man Christi Jünger kennt. So wissen, so erleben wir's, daß unsre Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn; daß jene Anstrengung, mit der wir Ungeduld und Zweifel und Verzagen niederkämpfen, in unsrer eignen Brust die Kraft des Gottvertrauens mehrt und uns den Segen des Gebets reichlich erfahren läßt. Vielleicht ist diese Arbeit unsers Geistes, die stolzen, sündigen Erregungen des Fleisches zu ertöden, die Arbeit, freudige Standhaftigkeit auch in dem tiefsten Leide zu gewinnen; vielleicht ist sie an Andern auch gesegnet; das liegt in Gottes Hand. Wenn es sein Willen ist, — o ja, sein Willen ist's gewiß, er will und sucht ja überall das Heil der Seinen, — wenn sich Empfänglichkeit und Lenksamkeit in unsern Herzen findet, so sollte von den mannigfachen Trauerfällen, die heut' so viele Klagen zusammenführen, der Tod der kaum erwachsenen Jungfrau wohl den tiefsten Eindruck machen und zwar von den unmittelbar Bekannten und Verwandten abgesehen, auf die besonders, die mit ihr die Vorbereitung auf die Konfirmation begonnen hatten, die diese Vorbereitung unter Gottes Schutz vollenden konnten, indessen sie auf schwerem Krankenlager lag, die heut' ihr die letzte Ehre nun erwiesen haben. Muß euch, die ihr am letzten Osterfeste das heilige Abendmahl zum ersten Mal genossen habt, nach welchem sie vergebens sich gesehnt, muß euch ihr früher Tod nicht eine ernste Mahnung sein, bei Zeiten, ja zu aller Zeit, auch in der Jugend schon das ernste Ziel des Erdenlebens nicht aus dem Sinn, nicht aus den Augen zu verlieren, von dem es heißt: Es ist gesetzt den Menschen, einmal zu sterben und darnach das Gericht! Sie meinte, leichter wäre es ihr, zu sterben, wenn sie die Unterweisung bis zum Ende hätte mitgenießen können und alle Wege, alle Rathschlüsse des Herrn

zu unserm Heil recht im Zusammenhange hätte fassen lernen. Habt ihr den Zweck des Unterrichts auch so gefasst, habt ihr aus ihm gelernt, dem Herrn zu leben und dem Herrn zu sterben? O, denkt, dass ihr einst Rechenschaft ablegen müsst; wer weiß, wie bald. Sie ist am Ziel. Gott gebe, dass wir Alle auch dies Ziel dereinst erreichen; Gott schenke uns die Kraft, in allem Leid durch christliche Standhaftigkeit zu wachsen in dem Werk des Herrn. So wollen wir uns denn Muth und Freudigkeit zusprechen im Blick auf die zukünftige Herrlichkeit:

Wie wird uns sein? O, was kein Aug' gesehen,
 Kein Ohr gehört, kein Menschenherz empfand,
 Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
 Wenn wir einziehen ins gelobte Land!
 Wohlan! den steilen Pfad hinan geklommen!
 Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
 Dahin zu eilen und dort anzukommen,
 Wo mehr als wir versteh'n der Herr bescheert.

Amen.



Personalien,

vorgetragen bei der Bestattung am 30. Mai 1856 in der Kirche zu Trogen von dem Leichenprediger S. Weber, Pfr. in Grub.

Otto Heinrich Christian David Ramsauer ward als das achte von vierzehn Kindern seinen Eltern Johannes Ramsauer von Herisau und Wilhelmine Schultheß von Zürich von Gott geschenkt den 19. Novbr. 1828. Die großherzogliche Residenz Oldenburg ist sein Geburtsort. Dahin war sein Vater einst als Erzieher der Prinzen von Oldenburg gezogen; noch lebt dort des Seligen greise Mutter mit einigen ihrer nun erwachsenen Kinder.

Otto Ramsauer genoss des seltenen Glückes, von seinen trefflichen Eltern eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Erziehung zu erhalten, indem dieselbe hauptsächlich auf Erregung kindlicher Liebe, pünktlichen Gehorsams und unbedingter Wahrhaftigkeit hinzielte. Auf diese einfachen Keime aller sittlich vernünftigen Entwicklung wurde in der Schule des Vaters wie außerhalb derselben mit Strenge gesehen. Diese Strenge aber war zugleich gemildert durch den Geist tief christlicher Frömmigkeit und der innigsten, erfindungsreichsten Liebe, die im Hause waltete, so dass der Selige selbst mit gerührter Dankbarkeit bekannte, es dürfte vielleicht Wenigen eine solch glückliche Kindheit zu Theil werden, wie sie ihm bereitet war. Nicht bloß Erziehung, sondern auch

Schulunterricht erhielt der Knabe in seinem elterlichen Hause bis zu seinem Uebertritt ins Gymnasium.

Hiermit beginnt nun auch die erste Periode ernsterer Prüfungen für ihn, Prüfungen, denen er wohl jene frühe Reife des Charakters verdankte, die ihn vor den meisten seiner Jugendgenossen in seltener Weise auszeichnete. — Einmal nämlich fühlte er gar tief und schmerzlich den Unterschied zwischen dieser öffentlichen Schule und derjenigen in seinem Vaterhause, so daß ihn oft den vielen fremden Schulforderungen gegenüber ein Unmuth ergriff, der um so schwerer zu überwinden war, da auch theilweise körperliche Schwäche dem Fleiße des Schülers hemmend entgegentrat. In dieselbe Zeit fällt auch die Konfirmation, nämlich auf das heilige Osterfest 1845. Vermochte der bejahrte, taube Geistliche mit seiner lutherischen Lehrform das sinnig gemüthliche Wesen des frommen Jünglings zwar wohl vielfach anzuregen, aber nicht zu ganzer Freudigkeit und Klarheit des Glaubens hinzuführen, so wußte sein himmlischer Vater ihn durch wirksamere Mittel im heiligen Taufbunde für immer zu befestigen.

Nämlich drei Todesfälle in seiner Familie wirkten gewaltig auf seine bildsame Seele. Er sah zwei jüngere Brüder und den innigst geliebten Vater sterben; sah, wie dieser, plötzlich von schmerzlicher Krankheit ergriffen, geduldig die schwersten Körperleiden ertrug; sah, wie getrost er starb in dem Glauben, welchem er gelebt hatte; sah daselbe schöne, selige Sterben bald nachher an seinem Bruder. Da war ihm nun der von seinem erstgestorbenen Bruder her so sehr gefürchtete Tod verschlungen in den Sieg. — Diese Erfahrungen hatten besonders heiligend und beseligend ihn durchdrungen. Nun war er erst recht fest geworden im Glauben an den lebendigen Gott und mit diesem Stecken und Stab konnte der vaterlose Jüngling getrostes Muthes seine Universitätsreise nach Zürich antreten. Was ihn dahin

zog, war, neben besondern familiären Rücksichten, vor Allem die Sehnsucht nach der freien, schönen Schweiz; hatten ihn ja doch seine Eltern, die im fernen Norden ihres Vaterlandes nie vergessen konnten, mit sittlich starker Freiheitsliebe großgezogen.

Eben so wenig als die Wahl der Universität fiel ihm die des Berufes schwer. Er schreibt selbst: Es gab für mich keine Wahl; meine Natur, meine Erziehung und der Wunsch der Meinen trieben mich gleicher Weise dazu, den geistlichen Stand zu wählen. — Wir müssen es uns versagen, die Entwicklung seines christlich religiösen Bewusstseins durch die auflösende, sichtende, zusammenstellende und wiederaufbauende Thätigkeit des forschenden Geistes hindurch zu verfolgen. Hielt sich Ramsauer in Bezug auf die einander bekämpfenden Weltanschauungen an das Wort des Apostels: Prüfet Alles! und wollte er gerne einer jeden ihr Recht werden lassen, überzeugt, dass die christliche Wahrheit dadurch nicht verliere, sondern nur gewinnen könne, so gelang es ihm wohl mehr als vielen Andern, mitten in all dieser Geistesarbeit auch dem andern Theile des apostolischen Wortes fortwährend gerecht zu werden: Behaltet das Gute! 1. Thessal. 4, 21. „Mir blieb,“ so spricht er sich darüber selber aus, „zu jeder Zeit die sichere Erfahrung der christlichen Wahrheit, die Erfahrung des Christenthums als der lebendigmachenden Religion — ein heiliges Erbe des väterlichen Hauses, aus dessen Besitz immer wieder der Trieb, das gefallene System neu und besser aufzubauen, hervorsprossen wird.“ — Doch dürfen wir nicht vergessen, aus seinen Studienjahren einer schönen Frucht zu gedenken: Ramsauer besang in seelenvollen Liedern „den Frieden und die Freude der Kirche,“ zu deren Dienste er sich heranbildete. Einer seiner hochverehrten Lehrer, Prof. Lange (damals in Zürich), übergab diese schöne Erstlingsgabe seines gottesdienstlichen Strebens der Deffentlichkeit.

Der Frühling 1850 unterbricht Ramsauer's eifrige Studien. Starkes Blutspeien nöthigte ihn, von einer schon angetretenen Reise nach Berlin wieder zu den Seinigen nach Oldenburg, zu welchen er vor kurzem auf Besuch gekommen war, zurückzukehren und ein langes, schmerzliches Halbjahr, fern von der Schule, theils hier, theils bei einem Verwandten im Elfaß zuzubringen. Bis zum Herbst war er wieder so weit genesen, um nach Zürich zurückzukehren und unter fortwährend ärztlicher Behandlung seine Studien wieder aufnehmen zu können. Ein Jahr später betrat er abermals den Weg nach Berlin, gelangte nun auch wirklich hin und studirte da ein halbes Jahr so fleißig, als es ihm seine zarten Körperkräfte zuließen. Im Februar 1852 kömmt er in seinen Vaterort Herisau, wo ihm nach Wohlbestandener theologischer Prüfung und nach gehaltener Probe- predigt die Weihe zur Ausübung des geistlichen Amtes ertheilt ward. Die eigenen Worte des Seligen mögen Zeugniß geben von der Gesinnung, mit welcher er von dem Hörsaal der hohen Schule schied, um fortan dem Dienste der christlichen Kanzel sich zu weihen. „Dass die Kirche in allen ihren Gliedern mehr und mehr nachjage dem Ziele, das ihr vorgesteckt ist“ — so sagt er am Schlusse seiner schon mehrfach benutzten, der hohen Examinationsbehörde damals eingegebenen Selbstbiographie — „der himmlischen Berufung, die ihr alle Zeit zu Theil wird von dem, der ihr Herr ist, dazu möchte auch ich mit den Kräften, die mir gegeben werden, gewissenhaft beitragen. Wie gerne will ich die Wahrheit, die mir oft von stolzer Lippe und mit vornehm selbstgefälligem Ausdruck verkündet worden, in einfachem Wort dem Volk, aus dessen frommer Einfalt auch für die gelehrte Verkünstelung unserer Denkweise ein neuer Lebenstrieb empor sprossen wird! Denn das ist mir auf allen Irrwegen menschlichen Denkens stets klar und klarer geworden: Es ist ebenso unmöglich, dass die Religion aufgelöst werde in

ein sich selbst beseligendes Wissen, wie dass die christliche Form der Religion jemals von einer andern verschlungen werde.“ —

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Ramsauer wollte nach dem Examen zu noch weiterer Ausbildung nochmals nach Deutschland zurückkehren, aber ein höherer Willen hielt ihn davon ab.

Der selige Herr Dekan Frei, damals schon sterbenskrank, berief den jungen tüchtigen Kandidaten sogleich nach erhaltener Ordination zum Vikariate nach Trogen. Ramsauer konnte, so schwer es ihm fiel, diesen Ruf des verehrten Mannes nicht zurückweisen. In der Osterwoche trat er das Vikariat dahier an, und nach dem bald erfolgten Tode seines väterlichen Freundes sah er sich den 27. Juni 1852 durch die ehrenvolle Wahl der Gemeinde zum Pfarrer von Trogen ernannt.

Ungewöhnlich viele Umstände vereinigten sich, ihm seinen Amtsantritt zu erschweren. Aber unserm Freunde ward es gegeben, ohne sichtbar schwere Kraftanstrengung, leise, mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit sich den Weg zu einer gesegneten Amtsführung zu ebnen. Wir dürfen gewiss mit Recht auf ihn das Wort des Apostels anwenden, 2. Kor. 4., 1. — 2.: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde, uns wohl zu beweisen gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.“ Sich wohl zu beweisen gegen aller Menschen Gewissen im Sinne des Apostels — dazu ward auch er, in seinem hohen und viel verlangenden Amte, nicht müde. Mit welcher ergreifend schönen, heilig ernstern Worten begleitete er im Herbst desselben Jahres sein Synodalgelübde! Da er bezeugte, Johs. 21, 15.: „Ja Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe!“ da sprach er die reinste Wahrheit seines Wesens aus. Darum gewann er auch allsogleich in hohem Grade die Liebe seiner Amtsbrüder, deren Vertrauen ihm oft wich-

tigere Kommissionen übertrug. Wie gerne liehen wir in unsern Zusammenkünften seinem feinen, wohlüberlegten Urtheile, seinem kräftig milden, von Freiheit des Geistes und edler Bildung getragenen Worte das Ohr! Nicht wahr, verehrte Väter und Brüder im Amte, wir hatten an ihm einen Timotheus, einen „Fürchtegott“ unter uns, dessen Jugend Niemand verachten durfte, da sein Wandel in der Liebe, im Geist, im Glauben uns erbaute? (1. Timoth. 4, 12.) O laffet uns von seinem Grabe gehen, betend mit seinen Worten:

„O Herr, vom Himmel nieder entsende deinen Geist,
Damit er strahlend wieder der Deinen Haupt umkreist.
Lass' uns mit tausend Zungen die Eine Wahrheit preisen,
Dass wir uns ganz durchdrungen von deinem Geist erweisen!“

Auch du, christliche Gemeinde, hast wohl mehr und mehr dankbar erkennen gelernt, welche große Kraft Gottes mächtig war in dem schwachen Diener an seinem Wort.

Der bedeutenden Arbeit an seinen meist neu durchgeführten, trefflich eingerichteten pfarramtlichen Büchern sei nur kurz Erwähnung gethan. Mag, was hier sein Sinn für Ordnung und Genauigkeit unter großen Mühen schuf, unbeachtet bleiben vor dem größeren Theil der Gemeinde und bald vergessen sein: unvergessen, das wissen wir, bleibt doch in manchem Hause sein liebevolles Wirken für die Armen, seine seelsorgerliche Treue, sein reges Streben für die Bildung der Jugend.

Von der Sorgfalt und Liebe, mit der er besonders den Religionsunterricht zu ertheilen pflegte, zeugt nicht bloß der „Leitfaden für den Konfirmandenunterricht“, den er zu Anfang dieses Jahres im Druck erscheinen ließ; davon, wir hoffen es, werden in noch schönerer Weise jene Früchte christlichen Lebens zeugen, zu denen der gute Samen in manch empfänglich Gemüth von ihm ist ausgestreut worden.

Auf seine Predigten bereitete der Selige sich stets mit größter Gewissenhaftigkeit vor. In großer leiblicher Schwachheit und Anfechtung wurden sie oft geschaffen und gehalten. Aber Beides bot nicht sowohl den Anblick schweren Kampfes dar, als vielmehr denjenigen des in der stillen Kraft des Geistes bereits erlangten Sieges über den äußern Menschen. War daher auch seine Rede an heiliger Stätte nicht zu vergleichen einem Schiffe, das mit vollen Segeln leicht und stolz dahinfährt, so glich sie etwa einem solchen, das, seines Zieles nicht minder gewiss, sorgsam jede Klippe und jede Untiefe auf seinem Wege beachtet und kennt, und diejenigen, die sich ihm anvertrauen, nur um so sicherer auf die Höhe des christlichen Sieges und an das friedenvolle Gestade des ewigen Lebens geleitet, nachdem es ihnen den Ernst und die Gefahr der Fahrt nicht verborgen, sondern in ihrer ganzen Größe gezeigt hat.

O ihr, die ihr seinen Predigten zu folgen und trotz des fremden Klanges seiner Aussprache den wohlbekannten Klang des Wortes Gottes bald darin zu vernehmen vermochtet, ihr seid „sein Brief“, daß er auch sein Predigtamt unter euch geführt hat, „ohne müde zu werden und mit Offenbarung der Wahrheit, ohne Gottes Wort zu fälschen. Denn er hat nicht sich selbst gepredigt, sondern Jesum Christum, daß Er sei der Herr, der Prediger aber euer Knecht um Jesu Christi willen.“ (2. Kor. 4., 1. — 5.) Das Andenken eueres früh abgerufenen Seelsorgers, Lehrers und Predigers bleibe unter euch im Segen, und der Herr, der dir, christliche Gemeinde, einen guten Hirten genommen, lasse dich in Ruhe und Frieden bald einen andern finden, den er auch lieb hat, wie den, den er aus lauter Liebe zu sich gezogen.

Noch haben wir, um unsern seligen Freund ganz kennen zu lernen, ihn im engsten Kreise seines Wirkens, in seinem Hause, aufzusuchen. Hier ist der Ort, wo seine geweihte Persönlichkeit Jedem, der sich ihm nahte, wohlthuend und

je näher man ihm kam, um so mehr Interesse und Zu-
trauen einflößend, entgegentrat; hier der Ort, wo er stille
heilige Kämpfe gekämpft, aber auch selige Siegesstunden
durchlebt hat.

Wie Alles, was er als endlichen Besitz davontrug, edle
Bildung und gesegnete Führung des Amtes, nur durch die
Beharrlichkeit für ihn erreichbar war, die ihr einmal er-
kanntes Ziel unbeweglich und mit völliger Hingebung im
Auge behält — so auch die Gründung eines eigenen Hauses.
Der unschätzbare Gewinn einer treuen Lebensgefährtin
kostete ihn den Verlust seines Ortsbürgerrechtes von Herisau
und des Kantonsbürgerrechtes von Appenzell A. Rh. Den
27. Juni 1853, gerade ein Jahr nach seinem Amtsantritte,
durfte ich seinen Ehebund mit Wilhelmine Bodmer, einer
ehelichen Tochter des seligen Herrn Johann Jakob Bodmer
und der Frau Dorothea Schulthess von Zürich, in hiesiger
Kirche einsegnen. Ich würde glauben, die zarte Reinheit
dieses ehelichen Verhältnisses zu stören, wenn ich viel an
öffentlicher Stätte von dem damit verbundenen innigsten
Glücke der Ehegatten reden wollte. Nur wollen wir uns
dessen freuen, daß der Selige im wahren Sinne des Wortes
eine Gehülfinn des Lebens gefunden — er bedurfte dieser
Hülfe so sehr; wollen uns freuen, daß der unerforschliche
Lenker der Schicksale noch eine Gehülfinn ins Haus führte
in der geliebten Schwester des Seligen, die zwar kam, um
sich selbst pflegen zu lassen, die aber durch ihren Herrn bald
so gestärkt wurde, daß sie eine unermüdlche Pflegerinn ihres
Bruders werden konnte.

Wieder mußte es der 27. des Monats sein, der, wie
zwei frühere gleiche Monatstage, nun zum letzten Mark-
steine seines irdischen Lebens wurde. — Letzten Dienstag,
den 27. Mai, um die Mittagsstunde, löste ihn der Tod nach
äußerster Erschöpfung und nach mühevollen Tagen und
Nächten freundlich ab und entführte ihn — 27 Jahre,

6 Monate und 8 Tage alt — aus der Heimath des Kampfes in die Wohnung ewigen Friedens.

O lieber seliger Freund, wie gerne möcht' ich noch lange verweilen im Ausmalen und Erneuern deines Bildes, im Reden und Zeugen von dir! Aber mein Reden mache endlich einem noch beredteren, betenden Schweigen Raum, damit zumal die nächstbetroffenen Hinterlassenen und mit ihnen auch wir Alle in der heiligen Stille gesammelter Andacht jenen heiligen Geist des Trostes empfangen, der uns verkündet: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Dieser Geist des Trostes komme reichlich über euch als eine Kraft, die Trennung zu überwinden durch Gemeinschaft der Liebe, das Gestorbene wieder lebendig zu machen und zu verklären, als eine Kraft, auch im Schmerze die Liebe und Weisheit des himmlischen Vaters zu ehren.

O Gott, dir sei die Ehre und der Dank für Alles, was wir in deinem Hause und vor dir von dem seligen Geliebten rühmen durften; denn wessen wir uns rühmten und freuten, das war ja dein Werk in ihm. Du hast ihn uns gegeben, du hast ihn genommen: Gelobet sei dein heiliger Namen! Amen.



